

## Kapitel 11

### Konsolen, Gesichter und besondere Bildwerke



Das Kapitel besteht aus 15 Unterdateien, die einzeln mit der zugehörigen Kurznummer aufgerufen werden müssen.

Die Kurznummer findet man mit Hilfe der Übersicht der folgenden Seiten. Aus der jeweiligen dort angegebenen Kennzahl entnimmt man die letzten vier Zahlen. Diese werden nun ohne den Punkt eingegeben um das gewünschte Dokument aufzurufen.

Beispiel: Kennzahl: **6985.11.05**  
6985 = Rheinheim  
11 = Kapitel 11  
05 = Objekt Nr. 5

Kurznummer **1105**

Leider gehen viele Leute achtlos an diesen kleinen Kunstwerken vorüber ohne sie zu sehen.

### 6982.11.01

Steintafel mit dem Bildnis eines Löwen. Das Original war bereits weitgehend zu Steinstaub zerfallen und konnte „in letzter Minute“ rekonstruiert werden. Bei der beschriebenen Tafel handelt es sich um eine Nachbildung des mittelalterlichen Originals.

### 6985.11.02

Zwei mächtige Steine, die in eine Mauer eingefügt sind. Darauf findet man die Jahreszahl 1716. Die beiden Steine stammen von einer großen Scheune, die nicht mehr existiert. Das Anwesen wird auf einem undatierten Bild als „die große Zehenden Scheuer“ bezeichnet. In Erinnerung an den früheren Besitzer des Grundstücks heißen die Steine „Herr Theo Moraths Steine“.

### 6985.11.03

Firstziegel mit Blattmaske an einem um 1900 erbauten, ehemals landwirtschaftlichen Anwesen in der Rheinpromenade in Rheinheim. Das betreffende Bauernhaus soll in absehbarer Zeit veräußert, abgerissen und durch ein modernes Mehrfamilienhaus ersetzt werden. Der Ziegel bleibt dann zwar erhalten, wird aber dann zur Antiquität und ist danach für das Dorf verloren.

### 6985.11.04

Steintafel im Gasthaus Engel mit Posthorn und Peitsche. Diese ist im großen Gastzimmer in der Wand eingemauert.

### 6985.11.05

In Stein gehauener springender Salm im Eingangsbereich des Museums, das sich im alten Rathaus von Rheinheim befindet. Der Salm war das Wappentier des Klosters Rheinau. Man findet den Salm in unserer Region auf Wappentafeln mittelalterlicher Gebäude die einst dem Kloster Rheinau gehörten.

### 6985.11.06

Kleine Nische im Eingangsbereich des Museums Rheinheim, das sich im alten Rathaus in Rheinheim befindet. Hergestellt 1990 von Bildhauer Ebi aus Waldshut im Auftrag der Gemeinde Küssaberg.

### 6985.11.07

Konsole mit Gesicht eines bärtigen Mannes, der die Zunge heraus streckt. Sie befindet sich im Museum Küssaberg, das im alten Rathaus von Rheinheim seine Räumlichkeiten hat.

### 6985.11.08

Blattornament, Teil eines Akanthusblattes aus einem korinthischen Kapitell vom Dom in St. Blasien. Es befindet sich in einem Wohnhaus im Hardtweg in Rheinheim und kam während der Aufstellung des Schneckenbrunnens, also um 1990 nach Rheinheim.

### 6981.11.09

Sogenannte „Keltischer Steinmann von Dangstetten“: In Stein gehauenes rätselhaftes Gesicht unbekanntes Alters, das sich an einem Haus in Dangstetten befindet. In diesem Gebäude aus dem Jahre 1615 wohnte angeblich einst der Scharfrichter.

### 6981.11.10

Lochstein vom ehemaligen Kornspeicher des Klosters Rheinau, der anfänglich als Milchhäusle diente, dann abgerissen wurde. Der Stein war vermutlich Lüftungsöffnung und zugleich Einflugloch für Greifvögel, die einst als Mäusejäger sehr geschätzt waren.

### 6981.11.11

Der zweite Dangstetter Steinmann, der sich an einem Haus in der Küssnacher Straße befindet und stark verwittert ist.

### 6980.11.12

Sogenannte „Konsole mit dem Mondgesicht“ im inneren Burghof der Küssaburg. Sie ist in der nördlichen Querwand der ehemaligen Bäckerei eingemauert und sehr dem Wetter ausgesetzt.

### 6980.11.13

Konsole mit dem Bildnis eines bärtigen Mannes, der die Zunge heraus streckt. Auch sie ist in der nördlichen Querwand der „Bäckerei“ eingebaut. Ob sie aus der ehemaligen Burgkapelle oder von einem offenen Kamin stammt, ist nicht bekannt. Weil die Konsole durch die Witterung und durch Vandalismus gefährdet ist, soll sie ausgebaut und durch eine Nachbildung, eine sogenannte Replik, ersetzt werden.

### 6985.11.14

Zwei große Artischocken aus Stein in einem Privathaus in Rheinheim. Eine sorgfältig ausgeführte, hübsche Bildhauerarbeit.

### 6985.11.15

Tafel im Museum Rheinheim mit dem „Sator-Arepe-Palindrom“.



Kadelburg: Kleine Steintafel mit dem Bildnis eines Löwen. Er hält ein Schwert und einen Reichsapfel in seinen Pranken. Das Original löste sich in Staub auf. Im letzten Augenblick konnte in einer Zeichnung das Aussehen des Löwen festgehalten werden, so dass eine Rekonstruktion der Skulptur möglich wurde.

Den Löwen gibt es insgesamt drei mal. Eine Kopie befindet sich in Kadelburg an der ursprünglichen Stelle. Eine zweite Kopie entdeckt man hinter der Eingangstür des Museums Rheinheim. Die dritte Fertigung besitzt die Bildhauerwerkstatt Keller in Lottstetten, die damals alle drei Tafeln fertigte.

**Nr. 6982.11.01**



## Erfassungsbogen für Kleindenkmale

Kenn - Nr. **6982.11.01** Kurzbezeichnung: **1101**

Kartiert: November 2013 / Juni 2014

**Landkreis:** Waldshut  
**Gemeinde:** Küssaberg  
**Ortsteil:** Kadelburg

Straße und Hausnummer: Rheinstraße 1,  
Sonstige Angaben: Grundstück Lgb. Nr. 114

Karte DGK 1:5000 – Blatt „Küssaberg“ – Nr. 8315.29

Rechtswert: **34.47,073**

Hochwert: **52.74,703**

**Art des Kleindenkmals:** Halbre relief eines springenden Löwen.

**Datierung:** die Replik stammt aus dem Jahre 1990, das nicht mehr vorhandene Original aus dem Jahr 1557 (?) - Jahreszahl am Kellerabgang.

**Zustand:** einwandfrei ohne Schäden.

**Hinweis:** Replik bezahlt von Hausbesitzer Michael Fass.

**Material:** Ockergelber Sandstein, vermutlich aus der geologischen Formation der Oberen Süßwassermolasse.

Wurde das Kleindenkmal bereits restauriert? NEIN, es handelt sich bei dem Bild um eine Replik des weitgehend durch die Witterung zerstörten Originals.

**Größe:**

**Höhe:** 0,225 m

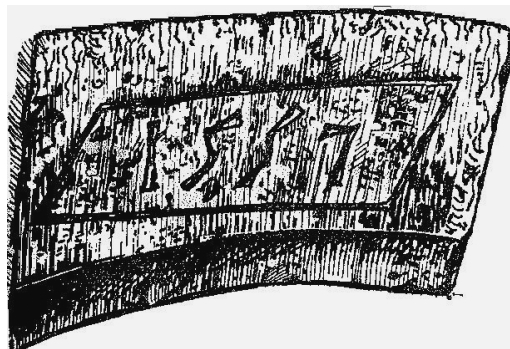
**Breite:** 0,325 m

**Tiefe:** nicht festzustellen, da die Tafel eingemauert ist. Vermutlich etwa 7 bis 8 cm.

**Gefährdungen:** gefährdet nur durch Vandalismus.

**Lageplan:** Er befindet sich auf der Seite 4.

**Jahreszahl 1557 über dem Kellerabgang des Hauses Rheinstraße 1 in Kadelburg**



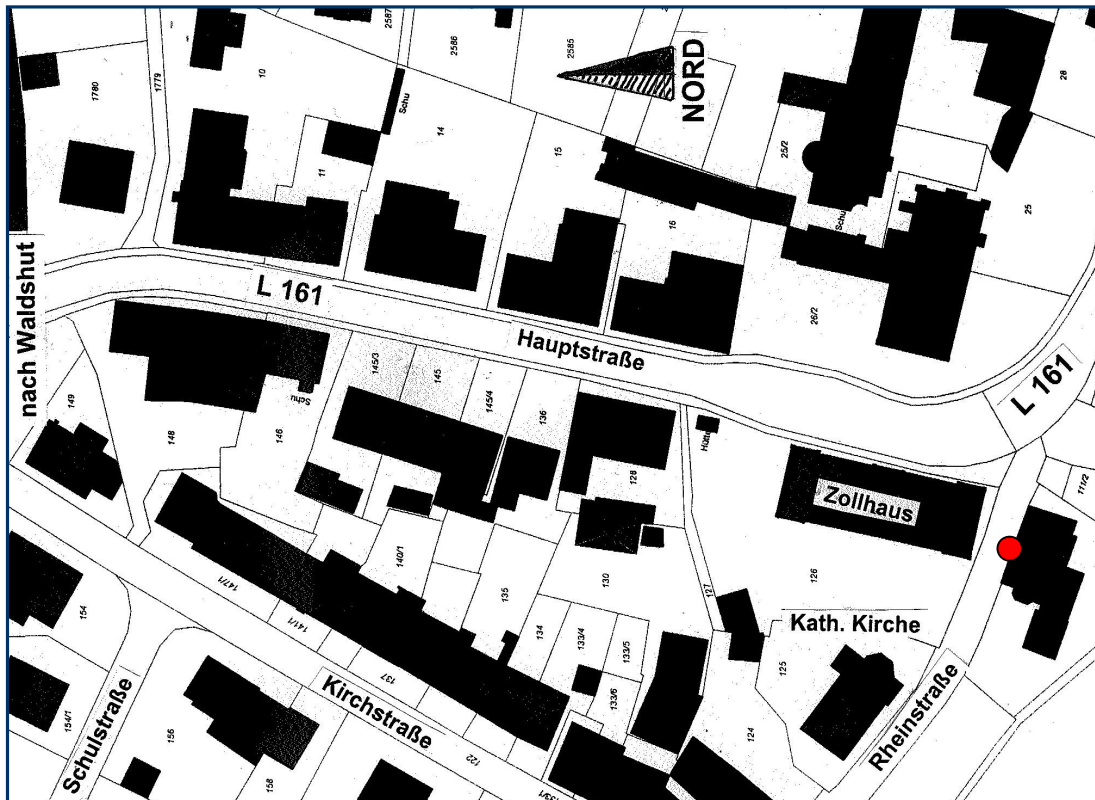


**Das Haus Rheinstraße 1 mit Treppengiebel**



**Rechts vom Eingang die Tafel mit dem Löwen**

## Ortskern von Kadelburg - Lageplan



Der rote Punkt markiert das beschriebene Objekt



Kadelburg: das Haus Rheinstraße 1 und rechts das Zollhaus

## Der sogenannte „Kadelburger Löwe“



Die Zeichnung stammt von Wolf Pabst. Sie entstand anlässlich einer Bestandsaufnahme im April 1985. Das Bildnis mit dem Löwen war damals schon sehr stark verwittert. Wenn man mit dem Finger den Stein berührte, fielen sofort Teile des Bildes herab und waren verloren. Weiße Ausblühungen waren auf der gesamten Oberfläche vorhanden. Sie überzogen den Stein wie Spinnennetze.

Mit Hilfe eines genauen Aufmaßes, eines Fotos und der obigen Zeichnung fertigte Wolf Pabst dann eine Arbeitsvorlage für den Bildhauer im Maßstab 1:1. Den Auftrag für die Neuanfertigung des Löwen erhielt die Bildhauerwerkstatt Keller in Lottstetten. Das Flachrelief wurde in insgesamt drei Exemplaren hergestellt. Eine der Tafeln bestellte Herr Michael Fass und baute sie am ursprünglichen Ort ein. Eine weitere Tafel befindet sich heute im Museum in Rheinheim, die dritte fertigte Herr Keller sen. für sich selbst. Sie befindet sich vermutlich noch in Lottstetten.



Die Abbildung zeigt eine Verkleinerung der damaligen Arbeitsvorlage. Jede der Tafeln mit dem Bildnis des Löwen kostete zu der Zeit ungefähr 1450.- DM.

Für das Museum im alten Rathaus, das damals gerade im Bau war, wollten wir unbedingt eine Kopie der Tafel mit dem Löwen haben. Es wurde daher zur Finanzierung der Auftragsarbeit eine Sammlung durchgeführt, die eine Summe von 5000.- DM erbrachte. Mit diesem Geld konnten zwei weitere Kopien von Steinmetzarbeiten für das Museum in Auftrag gegeben werden. Es sind dies der springende Salm (Datei Nr. 6985.11.05) und der bärtige Mann, der die Zunge heraus streckt, Nachbildung einer Konsole auf der Küssaburg. (Datei Nr.6985.11.07)

Der Originalstein mit dem stark beschädigten Bildnis des Löwen lag lange in einem Regal der Werkstatt Keller. Er war zu nichts mehr zu gebrauchen. Über seinen Verbleib ist nicht bekannt. Der Löwe mit Reichsapfel und Schwert ist ein Machtsymbol. Woher das Bild wirklich stammt, lässt sich nicht mehr feststellen.





Rheinheim: zwei Steine mit Jahreszahl 1716 die sich einst über den beiden Toren einer großen Scheune befanden. In der Broschüre „Steinbildwerke in Küssaberg“ werden diese als „Theo Moraths Steine“ bezeichnet. Dieser Name wird auch hier beibehalten.

Die erwähnte Scheune wird in einem undatierten Stich „die große Zehende Scheuer“ genannt. Sie stand einst an der Stelle des Hauses Morath in der Rheinpromenade Nr. 5 . Im Jahre 1880 wurde das Gehöft abgerissen und durch ein heute dort befindliches Mehrfamilienhaus ersetzt. Die beiden Steine wurden in die Rheinufermauer eingebaut.

**Nr. 6985.11.02**

## Erfassungsbogen für Kleindenkmale

Kenn - Nr. **6985.11.02** Kurzbezeichnung: **1102**

Kartiert: August 2013 / Juni 2014

**Landkreis:** Waldshut  
**Gemeinde:** Küssaberg  
**Ortsteil:** Rheinheim

Straße und Hausnummer: Gartenmauer südwestlich des Hauses Rheinpromenade 5.  
Siehe hierzu die Planskizze Seite .

Sonstige Angaben:

Karte DGK 1:5000 – Blatt „Rheinheim“ – Nr. 8415.1

Rechtswert: **34.47,760** und **34.47,766**

Hochwert: **52.72,191** **52.72,194**

**Art des Kleindenkmals:** zwei Firststeine zu zwei nicht mehr vorhandenen Scheunentoren einer mittelalterlichen Scheune gehörig.

**Datierung:** 1716 gemäß Jahresangabe auf den beiden Objekten selbst.

**Zustand:** von Flechten befallen und zeitweise stark eingewachsen.

**Hinweise und Besonderheiten:** Schöne Einfassung der Jahreszahlen.

**Material:** ockergelber Sandstein, wie er in der Gegend häufig verwendet wird.

Wurde das Kleindenkmal bereits restauriert? NEIN

**Größe:** Die beiden Steine sind in etwa gleich groß

**Höhe:** 0,34 m

**Breite:** 0,52 m

**Abdeckung des auf Seite 1 gezeigten Steines:** etwa 9 cm hoch und etwa 90 cm breit.

**Dicke der Steine :** nicht feststellbar, da diese eingemauert sind. Vermutlich ca. 0,24 m

**Gefährdungen:** Witterung, Pflanzenwuchs und mutwillige Beschädigungen.

**Lageplan:** siehe unten:

**Gesamtübersicht:**

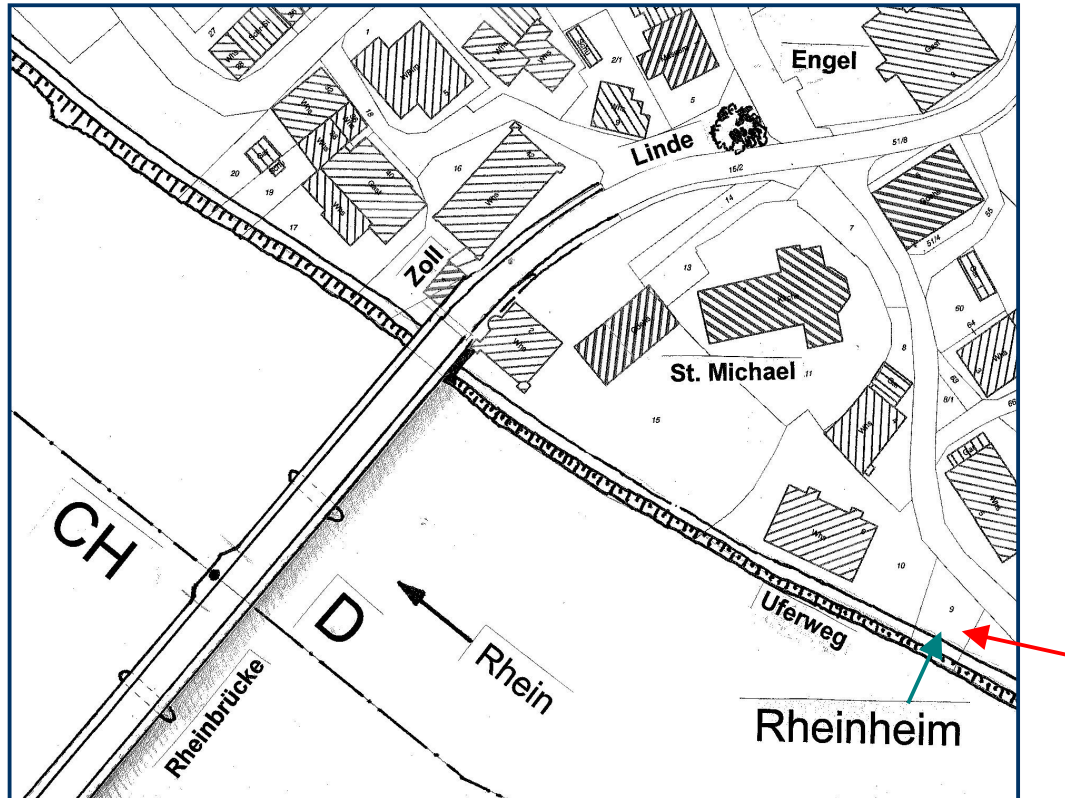
siehe Seiten 3 und 4.

**links:** der Rheinuferweg.

**in Bildmitte:** der Mauerzug

**rechts:** der vollkommen mit wildem Wein überwachsene quer stehende Teil der Mauer



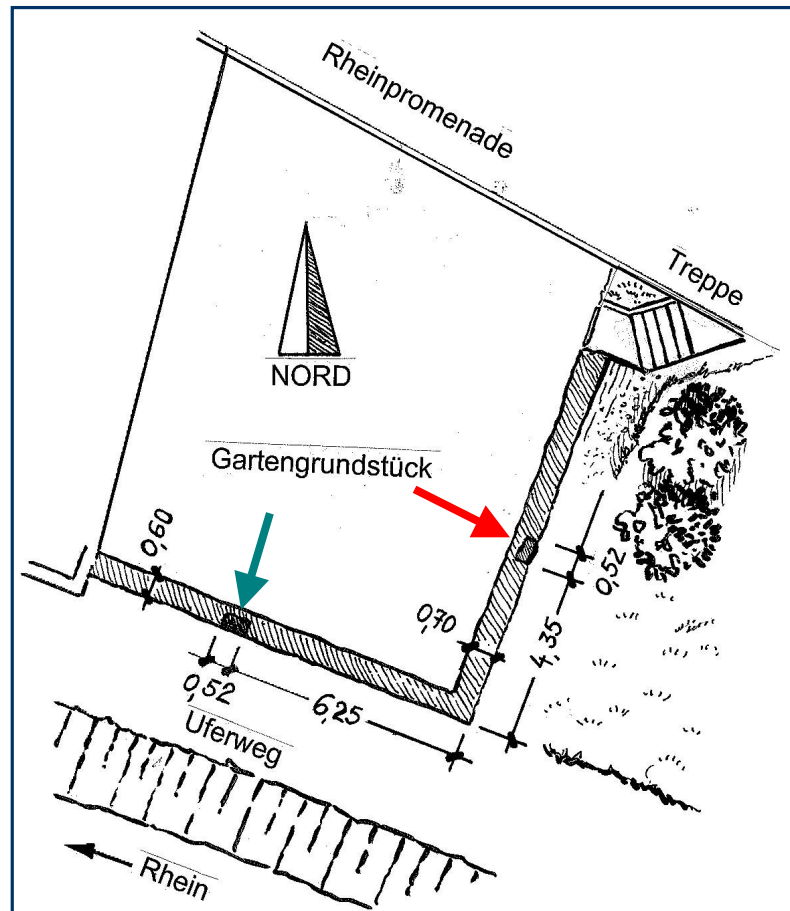


Das Ortszentrum von Rheinheim mit der Rheinbrücke  
Die beiden farbigen Pfeile markieren die Lage der Steine.

Das Museum in Rheinheim ist im Besitz einer leider undatierten alten Ansicht der Ortschaft Rheinheim. Auf diesem Bild ist unter anderem an der Stelle des heutigen Wohnhauses Rheinpromenade Nr. 5 eine große Scheune zu sehen. In der Bildunterschrift, die in Deutsch und in Französisch abgefasst ist, wird diese „Die große Zehende Scheuer“ genannt, also die Zehntscheuer.

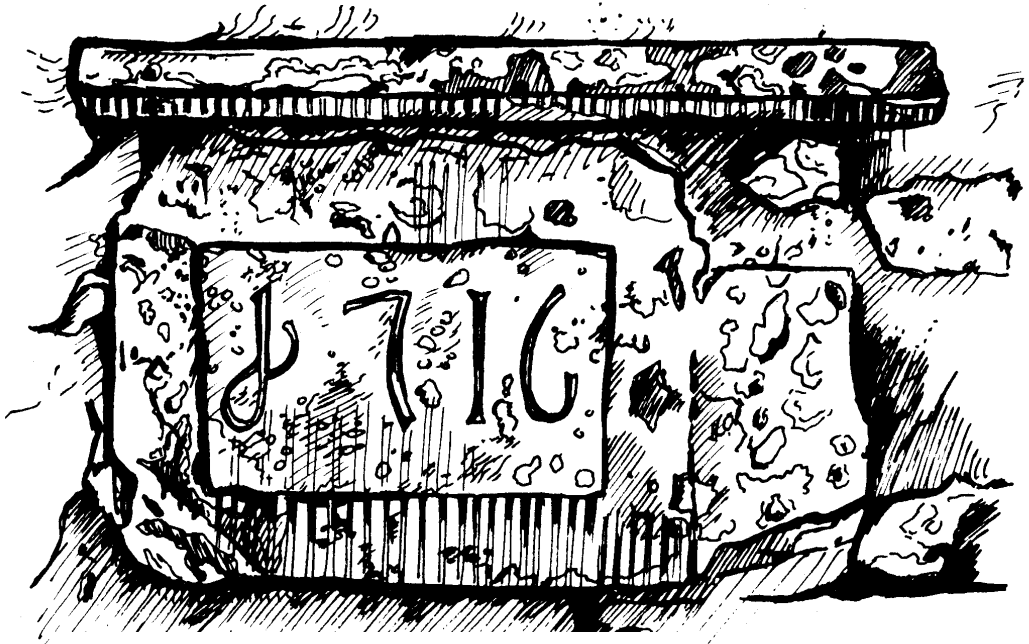
Im französisch Text heißt die Scheune „Le grenier pour les dîmes“. La dîme ist der Zehnte, les dîmes sind alle von den Bauern zu entrichtende Abgaben. Das Gebäude war ein Fachwerkbau mit Feuerstelle und Kamin. Zum heutigen Wohnhaus der Familie Morath, das 1880 anstelle der Scheuer erbaut wurde, gehört ein kleines Gartengrundstück, das zwischen Rheinpromenade und Rheinuferweg liegt. Es ist gegen den Rheinuferweg und gegen Reckingen mit einer älteren Bruchsteinmauer eingefasst. Das Mauerwerk ist verfugt und besteht aus gelbem, teilweise mit Flechten überzogenem Sandstein. Diese Mauer, 0,60 bis 0,70 m dick, wurde vielleicht aus den Steinen der früheren Zehntscheuer erbaut, könnte aber auch viel älter sein. Möglicherweise war sie Teil einer früheren Befestigungsanlage. Nach einigem Suchen entdeckt man die beiden beschriebenen Objekte. Jeder der beiden Steine trägt die Jahreszahl 1716. Das Bild Seite 1 zeigt den durch einen blauen Pfeil markierten Stein.





**Die Rheinufermauer – Blickrichtung nach Nordosten. Der Meterstab markiert den nur schwach sichtbaren Stein.**

## Rheinheim: Theo Moraths Steine

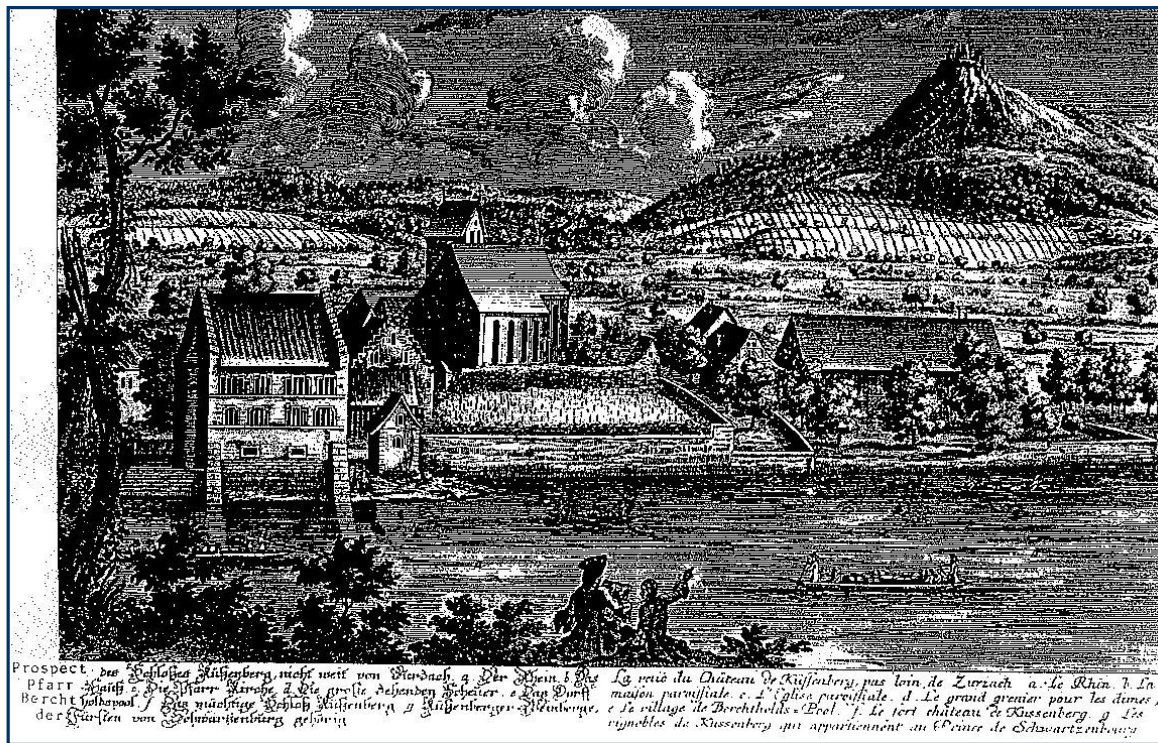


Stein am Rheinuferweg



Stein an der Mauer die  
Richtung Reckingen weist





### Undatierte Ansicht von Rheinheim, die nachfolgend erläutert wird:

Ganz links sieht man das Pfarrhaus von 1569, das damals noch direkt am Rhein stand, rechts daneben das heutige Pfarrzentrum „Die Brücke“ mit dem Anbau von 1677. Davor kleines hübsches Häuschen, das leider nicht mehr da ist. Die Pfarrkirche St. Michael von 1671 erkennt man im Hintergrund. Ganz rechts im Bild ist die große Scheune zu sehen. Über allem thront die Küssaburg. Der Rhein fließt im Bild von rechts nach links. Der Rheinuferweg besteht noch nicht, jedoch erkennt man einige Mauern, die noch heute an der selben Stelle zu finden sind. Ein Vergleich der Jahreszahlen ergibt: Der Stich entstand nach 1677.

Die undatierte Abbildung von Rheinheim finden Sie auch in dem grünen Büchlein „Kurzer Überblick über die Geschichte Küssabergs“, das im Jahre 1981 von der Gemeinde herausgegeben wurde. Der Autor der Schrift hatte ursprünglich eine Veröffentlichung von 600 Seiten Umfang beabsichtigt. Die Gemeinde verlangte eine Kürzung des Manuskriptes. Dies führte zu einem heftigen Streit zwischen Autor und Auftraggeberin. Wegen der erforderlichen Textänderung kam es danach zu erheblichen Zeitverzögerungen. Schließlich lag das gekürzte Manuskript in der heutigen Fassung vor. Der Autor weigerte sich nun aber, die zugehörigen Bilder zu kommentieren. Die Herausgabe des Heimatbüchleins war jetzt ernstlich in Frage gestellt. Bürgermeister Paul Stoll beauftragte mich damals damit, die benötigten Texte kurzfristig zu fertigen. Eile war geboten, denn der Druck war schon für die Folgewoche vereinbart. Nur ein Wochenende stand mir zur Verfügung, um mich einzulesen und mich sachkundig zu machen. Damals weigerten sich die etablierten Heimatforscher aus Waldshut, Tiengen und dem Klettgau unter Hinweis auf den knappen Abgabetermin, Informationen beizusteuern. So war ich ganz auf mich alleine gestellt. Immer wenn ich später die historische Ansicht von Rheinheim sah, fiel mir wieder ein, wie ich damals mit meinen Bildunterschriften alleine gelassen wurde. Mein Interesse an der Geschichte und Kulturgeschichte meiner Wahlheimat Küssaberg wurde allen Widrigkeiten zum Trotz damals geweckt.

Wolf Pabst





**Der vollständig mit wildem Wein überwachsene Mauerzug  
Der Meterstab markiert die Lage des zweiten Steins.**



**Der zweite Stein in der Quermauer – zeitweise vollständig  
überwachsen von wildem Wein, freigelegt für das Foto.**



Rheinheim: Firstziegel mit Blattmaske an einem um 1905 erbauten Haus in der Rheinpromenade. Es waren ehemals zwei Exemplare vorhanden. Beim Abriss der Scheune wurde eine der beiden Masken abgenommen. Sie befindet sich nicht mehr in Küssaberg. Bauhandwerker aus Tirol die als Bauarbeiter hier nach Rheinheim kamen brachten einst die beiden Ziegel als Geschenk aus ihrer Heimat an den Hochrhein mit.

Das betreffende Bauernhaus soll möglicherweise schon bald veräußert, abgerissen und durch ein modernes Mehrfamilienhaus ersetzt werden. Der Ziegel bleibt zwar erhalten, wird dann aber zur Antiquität und ist danach für das Dorf verloren.

Nr. 6985.11.03

## Erfassungsbogen für Kleindenkmale

Kenn - Nr. **6985.11.03** Kurzbezeichnung: **1103**

Kartiert:

**Landkreis:** Waldshut  
**Gemeinde:** Küssaberg  
**Ortsteil:** Rheinheim

Straße und Hausnummer: Rheinpromenade 13  
Sonstige Angaben: Grundstück Lgb. Nr. 73

Karte DGK 1:5000 – Blatt „Rheinheim“ – Nr.8415.1  
Rechtswert: **34.47,889**  
Hochwert: **52,72,167**

**Art des Kleindenkmals:** Firstziegel mit Blattmaske („Akroter“)

Datierung: um 1905 (nach mündlicher Auskunft)

Zustand: weitgehend unbeschädigt. Leichter Flechtenbewuchs.

Hinweise und Besonderheiten: Siehe Text .

Material: Gebrannter Ton, rot, unglasiert.

Wurde das Kleindenkmal bereits restauriert? NEIN

Größe: alle Maße sind vom Standort am Boden aus geschätzt:

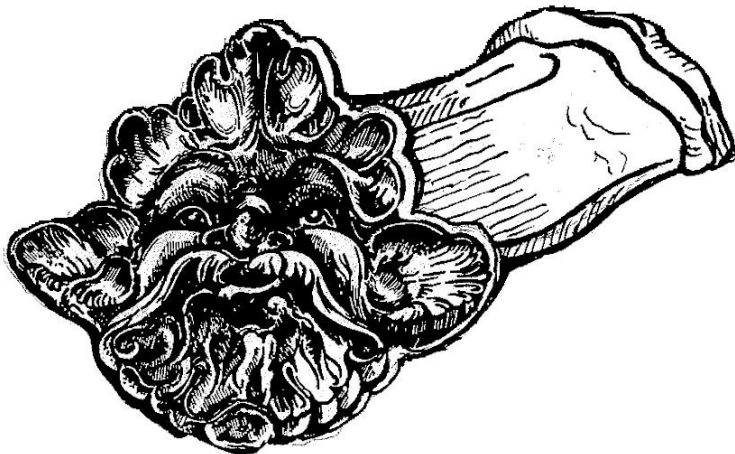
**Höhe der eigentlichen Maske = ungefähr 0,28 m**

**Breite: etwa 0,26 m**

**Länge des Ziegels ohne Maske etwa 0,36 bis 0,40 m. Dicke der Maske etwa 0,035 m.**

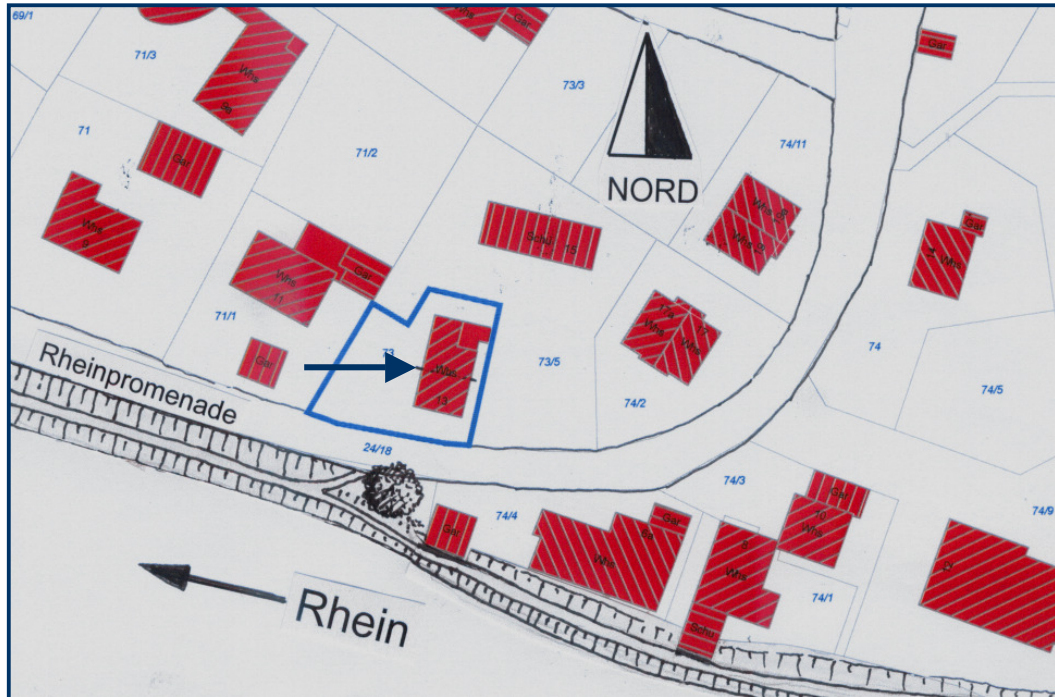
Gefährdungen: Totalverlust durch Bruch beim Abnehmen vom Dach oder durch unsachgemäße Lagerung.

Lageplan: Siehe Folgeseite.



**Der Firstziegel**





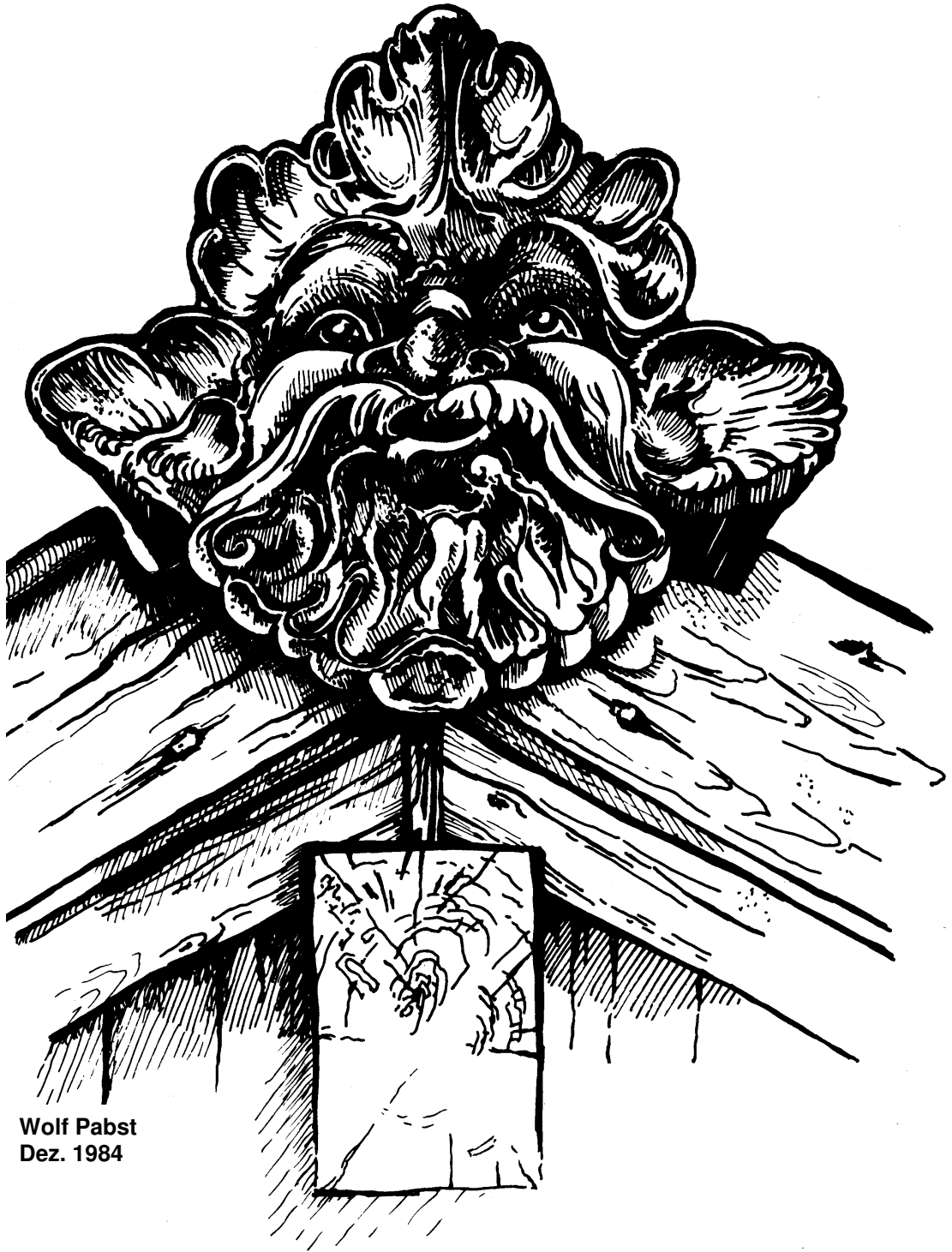
Rheinheim: Der blaue Pfeil markiert das beschriebene Objekt

Auf dem Dach des landwirtschaftlichen Anwesens Rheinpromenade 13 in Rheinheim konnte ein aufmerksamer Beobachter zwei Exemplare des hier beschriebenen Firstziegels entdecken. Sie befanden sich jeweils über den Giebeln des Hauses. Kürzlich wurde die Scheune, die mit dem Wohnhaus eine bauliche Einheit bildete, abgerissen und einer der beiden Ziegel ist bereits nicht mehr da. Es handelt sich bei den beschriebenen Firstziegeln um Schmuckziegel aus unglasiertem Ton, die auf ihrer Vorderseite ein Gesicht zeigen. Wegen der als Randzierde verwendeten Blattornamente wird diese Art von Ziegeln auch als Blattmaske bezeichnet. Die Maske besteht aus dem selben roten Ton, aus dem auch die übrigen Dachziegel geformt sind. Ziegel und Blattmaske wurden in Formen gepresst. Die Werkstücke wurden dann vorgetrocknet und mit Hilfe von aufgeschlämmtem feinem Ton, der als „Schlicker“ bezeichnet wird, zusammengeklebt. Nach einer erneuten Trockenphase erfolgte der Brand bei etwa 800 bis 1000°.

Schon im 6. Jhd. v. Chr. verwendeten die Griechen Firstziegel die ähnlich aussahen aber mit Pflanzenmotiven verziert waren. Entweder waren sie wie die Blätter der Fächerpalme geformt oder dem Blatt der Akanthusdistel nachgebildet. Die Form der hier beschriebenen Maske stammt aus der Barockzeit, also aus dem 18. Jahrhundert. Der Ziegel selbst ist jedoch bedeutend jünger. Er wurde um 1905 gebrannt, also in etwa zeitgleich mit dem Bau des Hauses. Mit dem Fachbegriff bezeichnet man diese Art von Schmuckziegeln auch als „Akroter“.



Abbildung des beschriebenen Firstziegels



Wolf Pabst  
Dez. 1984

Ende der Datei



Rheinheim: Relief aus rotem Sandstein. Man findet es im Gasthof Engel an der Wand der Gaststube im ersten Stock. Der Engel war einst eine bedeutende Poststation. Kuriere, Postkutschen und Frachtwagen machten hier Station und brachten Reisende und Waren.

Es ist nicht überliefert, welchem Zweck das Relief diente. Vermutet wird, dass unter der Tafel früher ein „Stammtisch“ stand, der den Fuhrleuten der Kutschen und Wagen vorbehalten war.

Nr. 6985.11.04

## Erfassungsbogen für Kleindenkmale

Kenn - Nr. **6985.11.04** Kurzbezeichnung: **1104**

Kartiert: 20. Juni 2014

**Landkreis:** Waldshut  
**Gemeinde:** Küssaberg  
**Ortsteil:** Rheinheim

Straße und Hausnummer: Zurzacher Straße 3

Sonstige Angaben: Grundstück Lgb. Nr. 51

Karte DGK 1:5000 – Blatt „Rheinheim“ – Nr. 8415.1

Rechtswert: **34.47,753**

Hochwert: **52.72,322**

**Art des Kleindenkmals:** Flachrelief aus rotem Sandstein

Datierung: nicht vorhanden – um 1840 (?)

Zustand: einwandfrei.

Hinweise und Besonderheiten: es existiert ein Duplikat, das sich angeblich im heutigen Pferdehof Würtenberger befindet (nahe des Tiefbrunnens ) im Gewann „im Grund“, Gemarkung Rheinheim.

Material: roter Sandstein, Geologische Formation „Buntsandstein“.

Wurde das Kleindenkmal bereits restauriert? NEIN , nicht erforderlich.

Größe:

Höhe: links 0,585 m / rechts 0,573 m

Breite: 0,40 m

Tiefe: nicht feststellbar - etwa 8 bis 10 cm

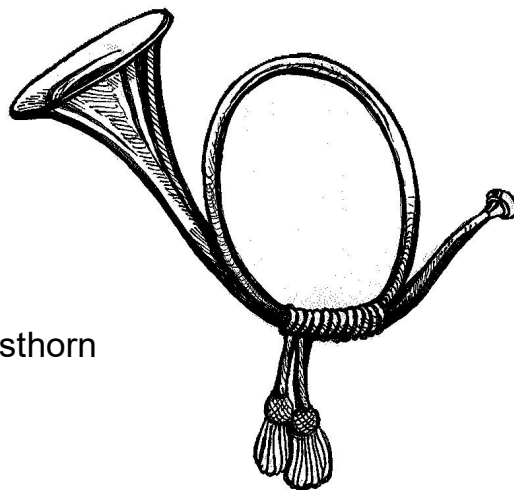
Gefährdungen: keine

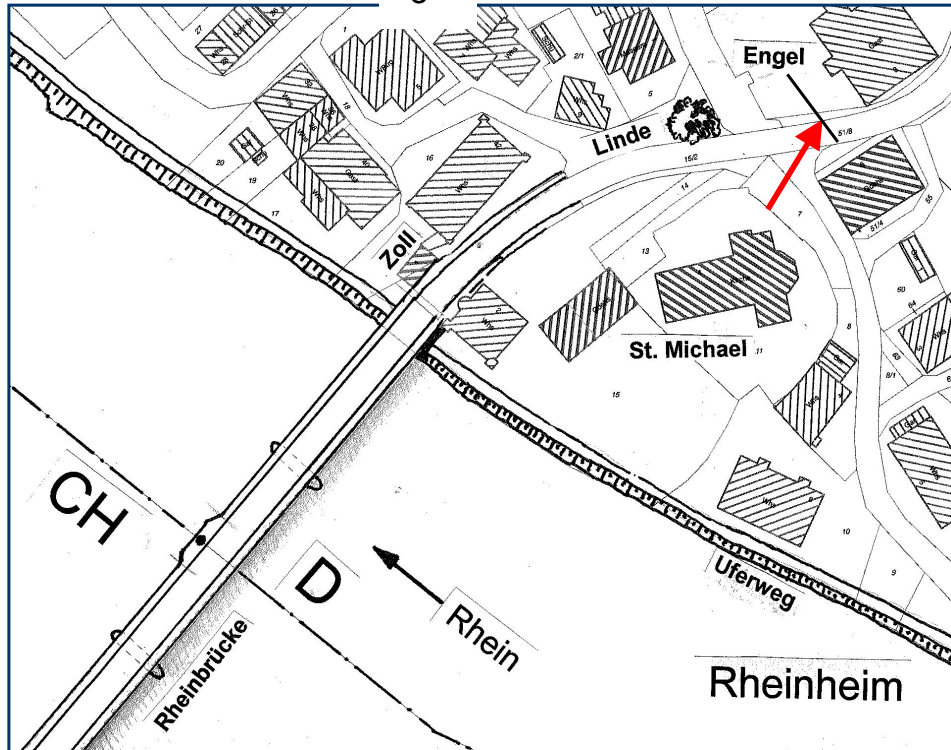
Lageplan: siehe Folgeseite.

**Hornsignale wurden anfänglich von Metzgern verwendet, die von Ort zu Ort gingen und „beiläufig“ die Post mitnahmen.**

**Später organisierten die Fürsten von Thurn und Taxis das Postwesen und führten auch dort das Signalthorn als Posthorn ein.**

Posthorn





Das Ortszentrum von Rheinheim mit der Rheinbrücke. Der rote Pfeil zeigt auf die Innenwand an der sich das Objekt befindet.



Das Gasthaus Engel ( Februar 2014 )





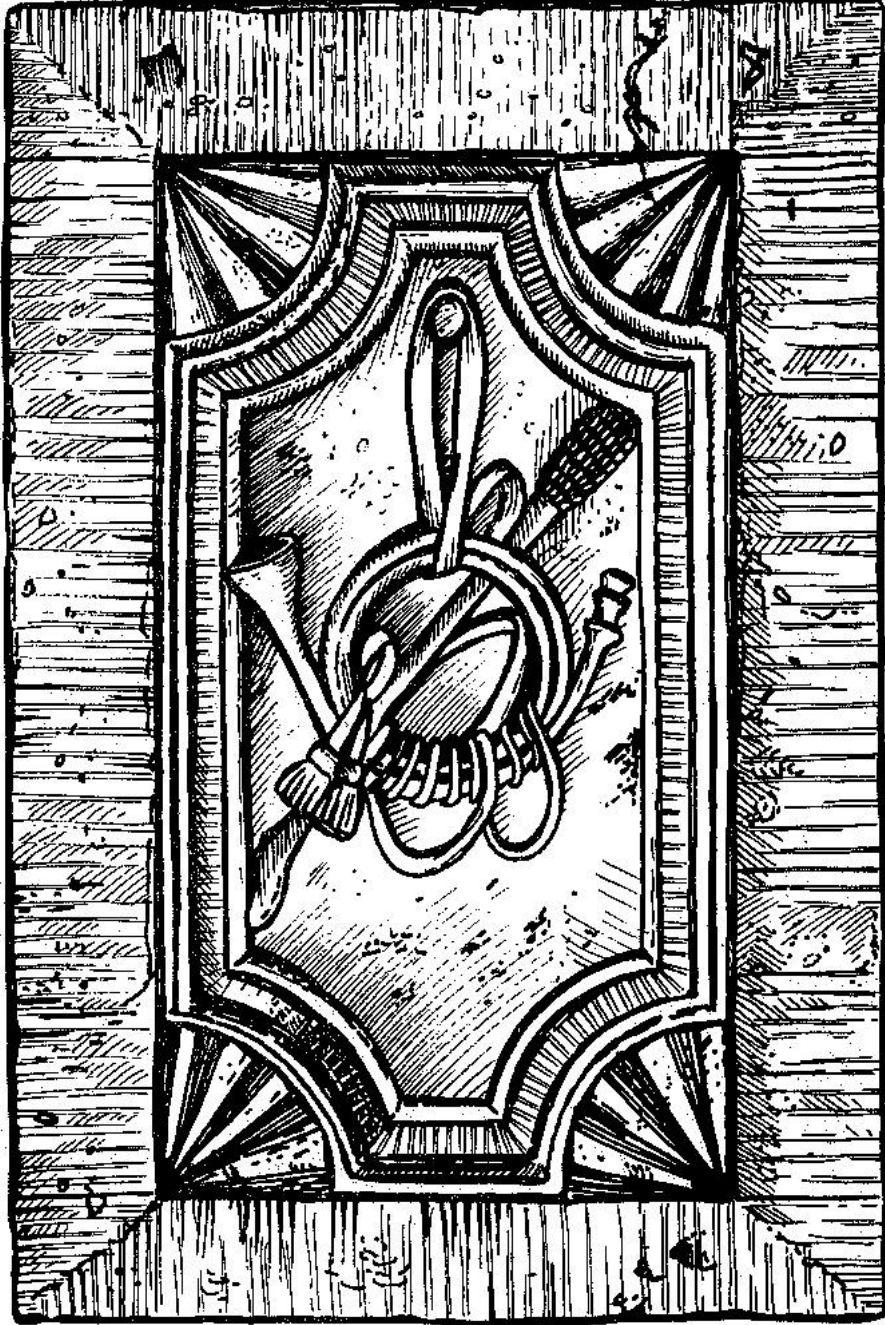
Das Bild des Schweizer Malers Rudolf Koller ( 1828 – 1905 ) zeigt eine mit fünf Pferden bespannte Postkutsche am Gotthardpass. Das schwere Gefährt befindet sich gerade auf der Südseite des Passes im Abschnitt der als „Tremola“ bezeichnet wird. Der Kutscher, ein rauer Kerl, fährt nahezu ungebremst durch eine Kuhherde.

Genau so sahen auch damals die Postkutschen und die Kutscher aus, die im Gasthaus Engel Station machten.

Das Bild wurde im Auftrage der Direktion der Schweizerischen Nordostbahn gemalt. Es war ein Abschiedsgeschenk für den Schweizer Eisenbahnpionier Alfred Escher, der maßgeblich den Bau der Gotthardbahn initiiert hatte. Es hängt heute im Kunsthaus Zürich. Eine Kopie des Bildes besitzt die Züricher Bank „Credit Suisse“.



Posthorn und Peitsche – oder ist es ein Trommelschläger ?



Das Relief gezeichnet im März 1985 von Wolf Pabst



Rheinheim: Steinrelief mit Abbildung eines springenden Salm. Das in der Fotografie abgebildete Relief ist über der Steintreppe die hinab in die Räume des Museums führt in die Wand eingemauert. Das kleine Kunstwerk wurde 1990 an dieser Stelle angebracht.

Der Stein mit dem Salm wurde im Auftrag der Gemeinde Küssaberg durch den Bildhauer Bernhard Ebi aus Waldshut angefertigt. Das Bild soll an die Zeit erinnern, als Rheinheim noch zum Kloster Rheinau gehörte. Leider laufen fast alle Besucher unter dem Fisch hindurch ohne diesen zu sehen.

Nr. 6985.11.05

# Erfassungsbogen für Kleindenkmale

Kenn - Nr. **6985.11.05** Kurzbezeichnung: **1105**

Kartiert: Juni 2014

**Landkreis:** Waldshut  
**Gemeinde:** Küssaberg  
**Ortsteil:** Rheinheim

Straße und Hausnummer: Rathausring 1  
Museum Küssaberg / Altes Rathaus.

Sonstige Angaben: Grundstück Lgb. Nr. 5

Karte DGK 1:5000 – Blatt „Rheinheim“ – Nr. 8415.1

Rechtswert: **34.47,704**

Hochwert: **52.72,324**

**Art des Kleindenkmals:** Flachrelief mit Bildnis eines Fisches (erhaben).

Datierung: 1990 = Umbau der Räumlichkeiten zum Museum.

Zustand: alles in Ordnung, keine Schäden.

Hinweise und Besonderheiten: In der Fotografie der Seite 1 erscheint infolge einer optischen Täuschung der Salm manchem Betrachter als konkav. Tatsächlich steht der Fisch aber über die Steinplatte hinaus.

Material: ockerfarbener Sandstein, in der Gegend häufig verwendet.

Wurde das Kleindenkmal bereits restauriert? **NEIN** – nicht erforderlich.

Größe:

Höhe der Steintafel etwa 0,18 m / Länge der Steintafel etwa 0,35 m

Höhe des Fisches etwa 0,08 m / Länge des Fisches etwa 0,18 m

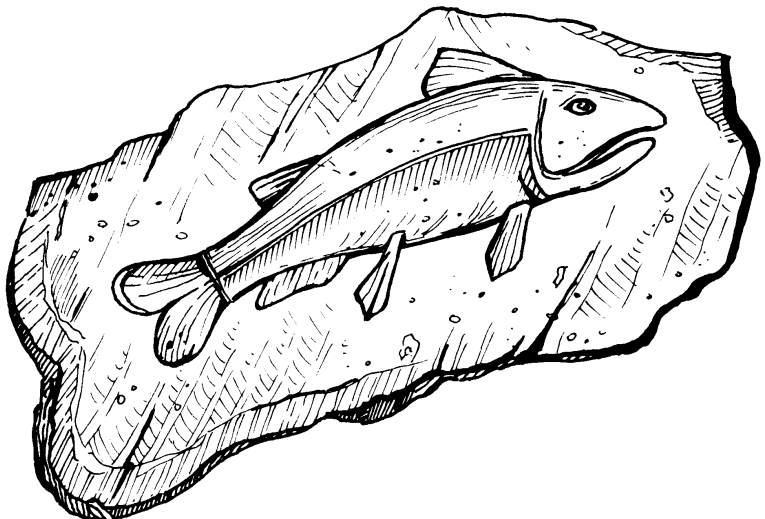
Tiefe des Reliefs etwa 0,08 m. Der Salm steigt in einem Winkel von 30° nach oben.

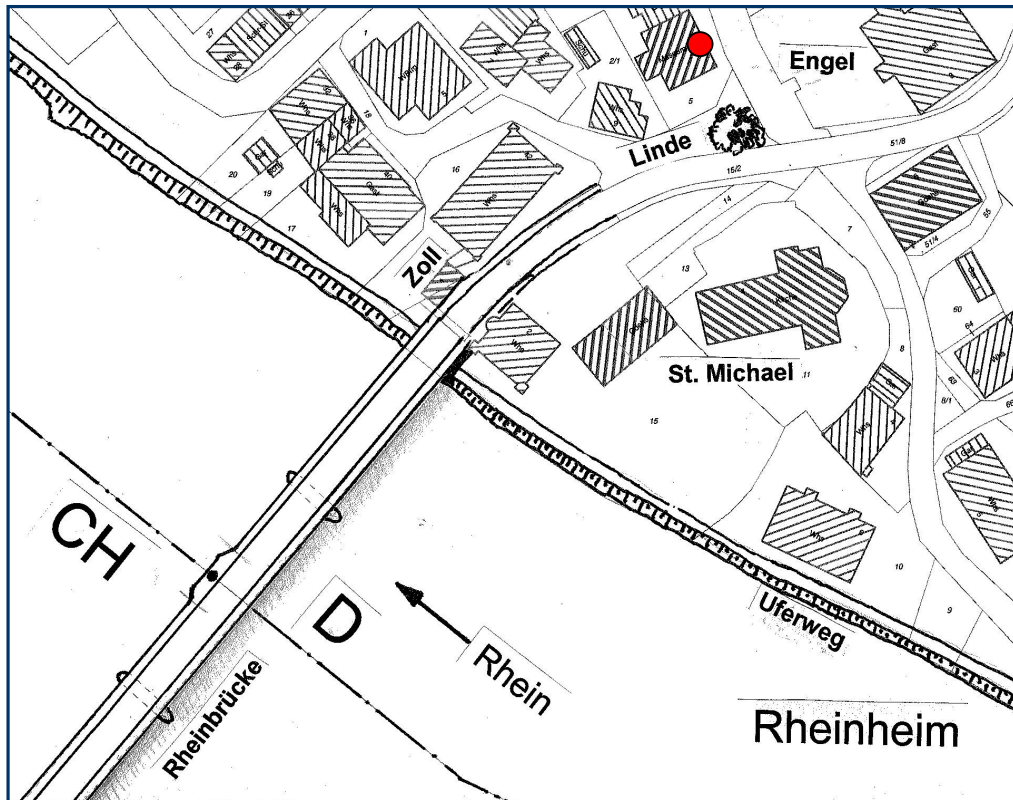
Gefährdungen: keine

Lageplan:

Siehe Folgeseite.

Die abgebildete Zeichnung  
in größerem Maßstab diente  
als Vorlage für den  
Bildhauer Bernhard Ebi  
aus Waldshut





Das Ortszentrum von Rheinheim mit der Rheinbrücke  
Der rote Punkt bezeichnet in etwa die Lage des Objekts.

**Altes Rathaus Rheinheim  
heute Museum Küssaberg**

**Das Bild zeigt das Gebäude  
ausnahmsweise ganz ohne  
kreuz und quer parkende  
Autos.**

**Der Eingang zum Museum  
befindet sich unter der  
Freitreppe.**







Rheinheim: tragende Säule im Museum auf der linken Seite der Steintreppe, die hinab zu den beiden Museumsräumen führt. Auf dieser Säule liegt ein Teil des Gewichtes der Außentreppe. Die Vorderwand des Hauses lastet auf einem Stahlträger, der ebenfalls auf der Säule ruht.

Säule und Nische wurden von Steinmetz Ebi aus Waldshut beim Neubau des Museums für die Gemeinde Küssaberg hergestellt.

Nr. 6985. 11.06

# Erfassungsbogen für Kleindenkmale

Kenn - Nr. **6985.11.06** Kurzbezeichnung: **1106**

Kartiert: Ende Juni 2014

**Landkreis:** Waldshut  
**Gemeinde:** Küssaberg  
**Ortsteil:** Rheinheim

Straße und Hausnummer: Rathausring 1, altes Rathaus, jetzt Museum  
Sonstige Angaben: Grundstück Lgb. Nr. 5

Karte DGK 1:5000 – Blatt „Rheinheim „ – Nr. 8415.1

Rechtswert: **34.47,705**

Hochwert: **52.72,328**

**Art des Kleindenkmals:** Prismatische, tragend Säule mit Nische.

**Datierung:** 1990 – in diesem Jahr wurde das Museum eingerichtet.

**Zustand:** einwandfrei

**Hinweise und Besonderheiten:** Zeichen Bildhauer Ebi am Fuße der Säule.

**Material:** Marmorartiger leicht gebänderter Kalkstein. Oberfläche fein scharriert. Der Stein, ein sogenannter „Comblanchien“ stammt aus Burgund, also aus Frankreich.

Wurde das Kleindenkmal bereits restauriert? NEIN – nicht erforderlich.

**Größe:**

Höhe der Säule = 2,28 m Querschnitt der Säule mit Abmessungen: siehe Zeichnung.

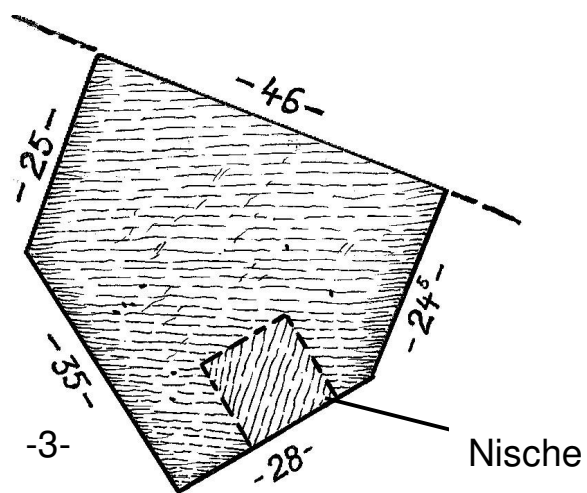
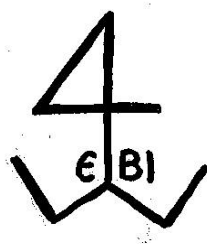
Höhe der Nische: in der Mitte 16 cm / an den beiden Seiten 12 cm

Breite der Nische: 12 cm / Tiefe der Nische: 12 cm

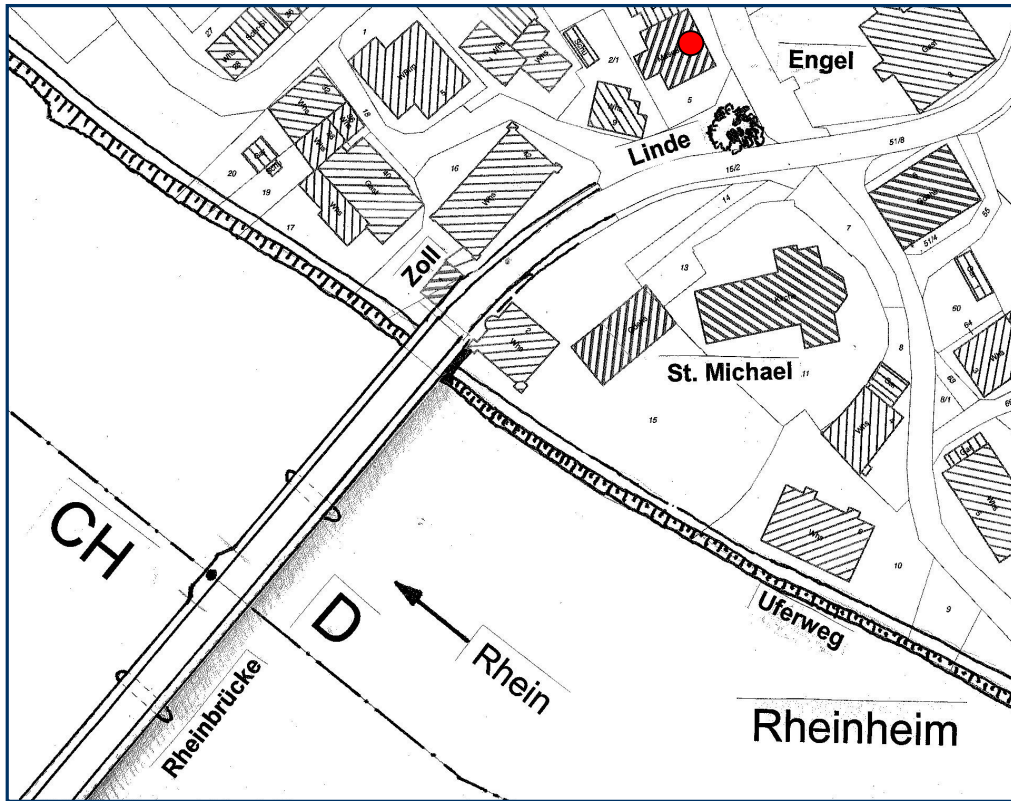
**Gefährdungen:** keine

**Lageplan:**

siehe Folgeseite.



Querschnitt der tragenden Säule



Das Ortszentrum von Rheinheim mit der Rheinbrücke  
Der rote Punkt zeigt, wo sich das beschriebene Objekt befindet



Das ehemalige Rathaus von Rheinheim in dessen Kellerräumen  
sich heute das Küssaberger Museum befindet. Der Eingang zum  
Museum befindet sich unter der großen Freitreppe ganz rechts.



Jahreszahl 1526 auf der Säule hoch über der Nische. Diese wurde neu angebracht und nennt das Baujahr des Gebäudes.



Die hübsche kleine Nische. Bisher fiel noch niemand ein, was man hinein stellen könnte – ein Krügchen, eine kleine Schale einen Gegenstand aus Glas .....





Rheinheim: Konsole mit dem Gesicht eines bärtigen Mannes. Kopie eines Kragsteins der sich auf der Küssaburg in der sogenannten Bäckerei befindet. Die Replik ist im Museum Küssaberg im alten Rathaus von Rheinheim zu finden. Die heraushängende Zunge ist ein weit verbreitetes mittelalterliches Motiv.

Damit bringt der Künstler sein Missfallen über eine schlechte Bezahlung oder über eine sonstige ihm widerfahrene Kränkung bildlich zum Ausdruck.

Nr. 6985. 11.07

## Erfassungsbogen für Kleindenkmale

Kenn – Nr. **6985.11.07** Kurzbezeichnung: **1107**

Kartiert: Mai 2014 / Juni 2014

**Landkreis:** Waldshut  
**Gemeinde:** Küssaberg  
**Ortsteil:** Rheinheim

Straße und Hausnummer: Rathausring 1 / Museum Küssaberg /  
Altes Rathaus des ehemals selbstständigen Ortes Rheinheim  
Sonstige Angaben: Grundstück Nr. Lgb. 5

Karte DGK 1:5000 – Blatt „Rheinheim“ – Nr. 8415.1

Rechtswert: **34.47,700**

Hochwert: **52.72,333**

**Art des Kleindenkmals:** Große Konsole, Replik einer Konsole die man auf der Küssaburg im inneren Burghof findet.

Datierung: 1990 während des Ausbaus des Museums dort eingemauert.

Zustand: einwandfrei – keine Beschädigungen.

Hinweise und Besonderheiten: das Geld für die Herstellung der Replik wurde durch die Bürgerschaft von Küssaberg gespendet. Insgesamt kamen damals für die Ausschmückung des Museums etwas mehr als 5000.- DM zusammen.

Material: marmorartiger Sandstein aus Burgund / Frankreich (Comblanchien)

Wurde das Kleindenkmal bereits restauriert? NEIN, nicht erforderlich.

Größe:

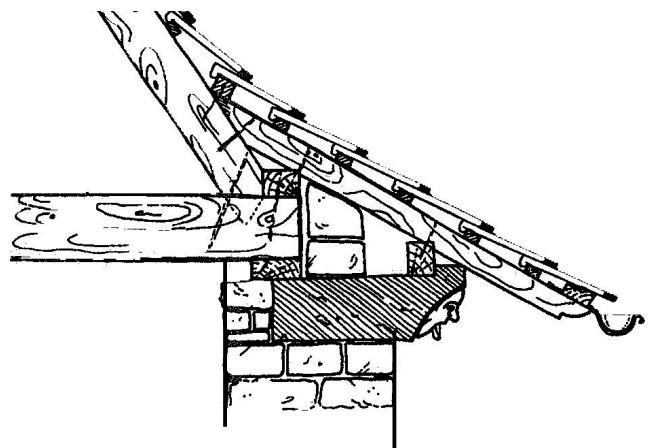
Höhe der Konsole = 0,35 m Breite der Konsole = 0,22 m Tiefe: = 0,20 m .

Rechnet man die Einbindung in die Wand dazu, so ist die Länge der Konsole ca. 0,40 m.

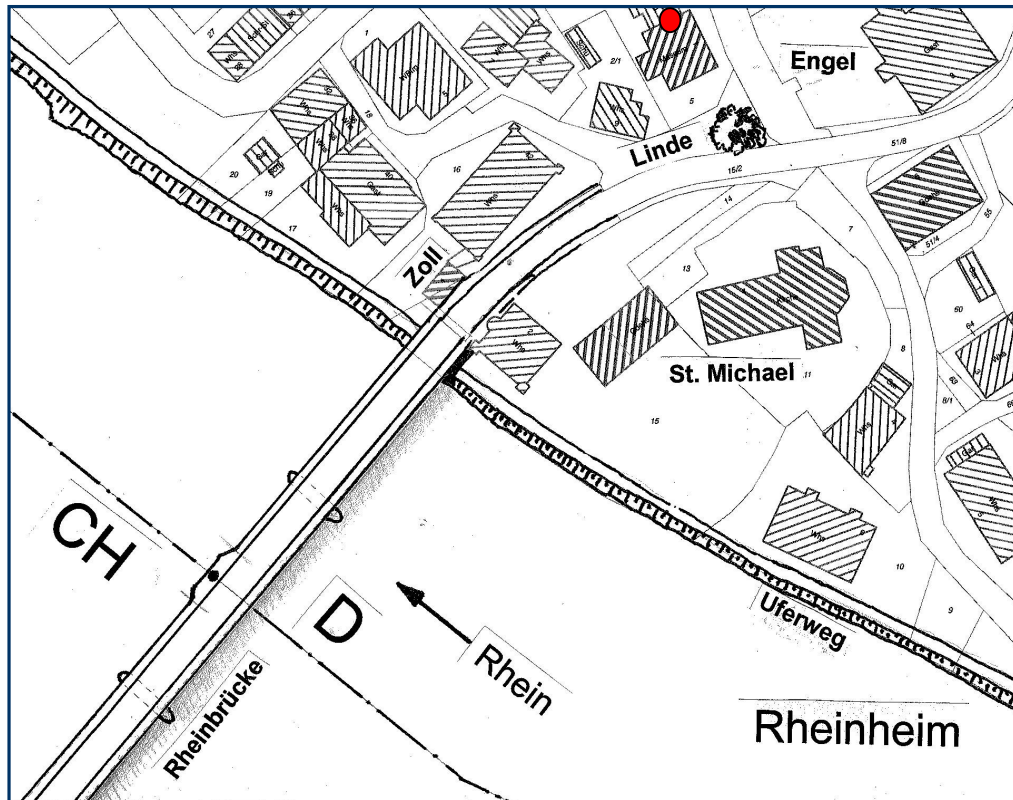
Gefährdungen: Eigentlich keine außer unsachgemäße Behandlung bei der Vorbereitung von Ausstellungen - Anstoßen mit Regalen, Leitern usw.

Lageplan:

Dieser befindet sich auf der Folgeseite.



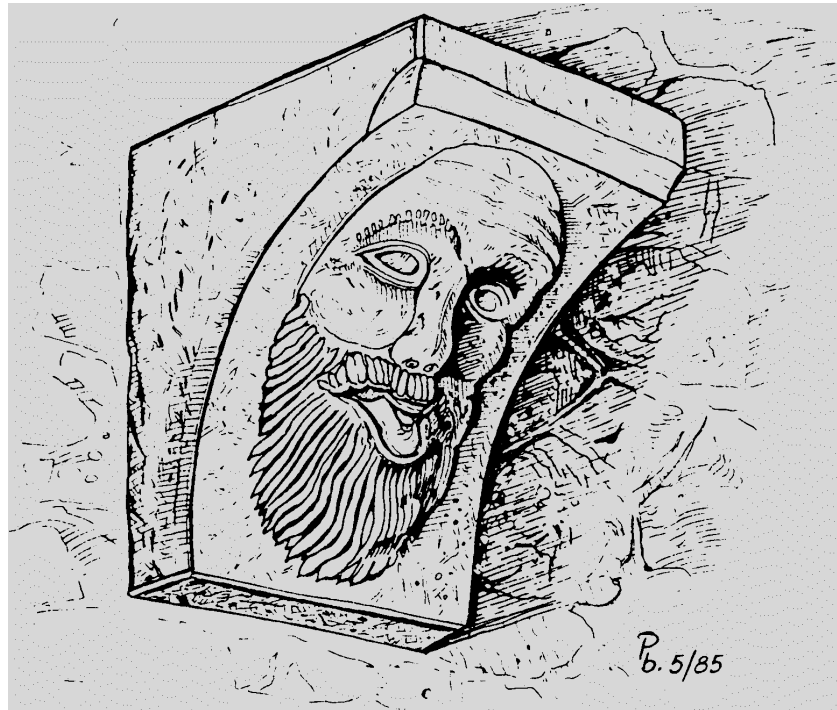
**Konsole vom Amtshaus des Klosters  
St. Blasien in Kaiserstuhl / Schweiz**



Das Ortszentrum von Rheinheim mit der Rheinbrücke. Der rote Punkt markiert die Lage des Museums und des Objektes.



Ehemaliges Rathaus Rheinheim: Eingang des Museums.



**Zeichnung aus dem Jahre 1985 ( Wolf Pabst )**



**Die Konsole sehr beeinträchtigt durch die nahe vorbei führende Schiene, die man besser hier unterbrochen hätte.**





Die Konsole mit dem Gesicht eines bärtigen Mannes fertigte die Bildhauerwerkstatt Keller aus Lottstetten. Das Original, das sich im inneren Burghof der Küssaburg befindet, wurde vom Seniorchef Ernst Keller „abgeformt“, das heißt es wurde mit Latex überzogen. Die Maske wurde danach abgenommen. Mit dem „Abdruck“ stellte man in der Werkstatt in Lottstetten eine Kopie aus Gips her. Nun konnten alle Maße mit einem Zirkel, wie ihn die Bildhauer verwenden, abgegriffen werden. Die Zunge des bärtigen Mannes wurde erst am fertigen Gipsmodell sichtbar. Niemand hatte sie vorher bemerkt.



Rheinheim: Blattranke. Teil eines korinthischen Kapitells. Das Fragment stammt aus St. Blasien. Nach dem Großbrand vom 27. Mai 1977 erhielt der Lottstetter Steinmetzbetrieb den Auftrag, die schwerbeschädigten korinthischen Kapitelle der nach Westen ausgerichteten Eingangsseite des sogenannten „Abteiflügels“ zu erneuern.

Hans Keller führte um 1985 für die Gemeinde Küssa-berg in Rheinheim zahlreiche Arbeiten aus. Seitens der Gemeinde war damals Wolf Pabst für den Umbau des Rathauses zum Museum zuständig. Er erbat sich von Bildhauer Keller dieses Bruchstück des Kapitells.

Nr. 6985.11.08

# Erfassungsbogen für Kleindenkmale

Kenn - Nr. **6985.11.08** Kurzbezeichnung: **1108**

Kartiert: Ende Juni 2014

**Landkreis:** Waldshut  
**Gemeinde:** Küssaberg  
**Ortsteil:** Rheinheim

Straße und Hausnummer: Hardtweg 41, Dachgeschoss.

Sonstige Angaben: Grundstück Nr. Lgb. 1041

Karte DGK 1:5000 – Blatt „Dangstetten“ – Nr. 8415.2

Rechtswert: **34.48,193**

Hochwert: **52.72,212**

**Art des Kleindenkmals:** kleines Fragment eines korinthischen Kapitells vom Abteiflügel des Klosters St. Blasien - erbaut von Baumeister d'Ixnard.

**Datierung:** Bauzeit der Klosteranlage 1768 – 1783, wenige Jahre vor der französischen Revolution.

**Zustand:** Das kleine Fragment ist gänzlich ohne Beschädigungen.

**Hinweise:** Die Ranke ist fest in einer Trennwand im DG des Hauses eingemauert.

**Material:** Sandstein unbekannter Herkunft. Er stammt möglicherweise aus Burgund / Frankreich. Näheres war nicht zu erfahren.

Wurde das Kleindenkmal bereits restauriert? NEIN

**Größe:**

**Höhe:** 16 cm

**Breite:** 12 cm

**Tiefe:** etwa 10 bis 12 cm – nicht feststellbar.

**Gefährdungen:** keine.

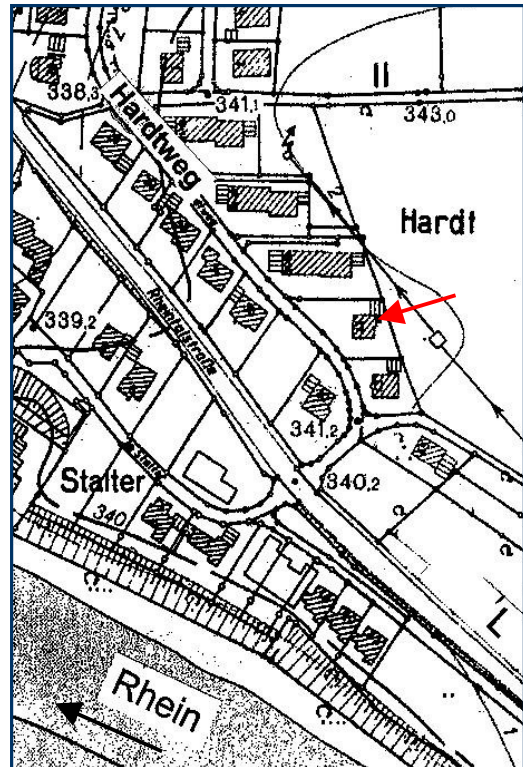
**Lageplan:** Siehe Folgeseite.

**Akanthusdistel in  
einem Garten in  
Rheinheim**

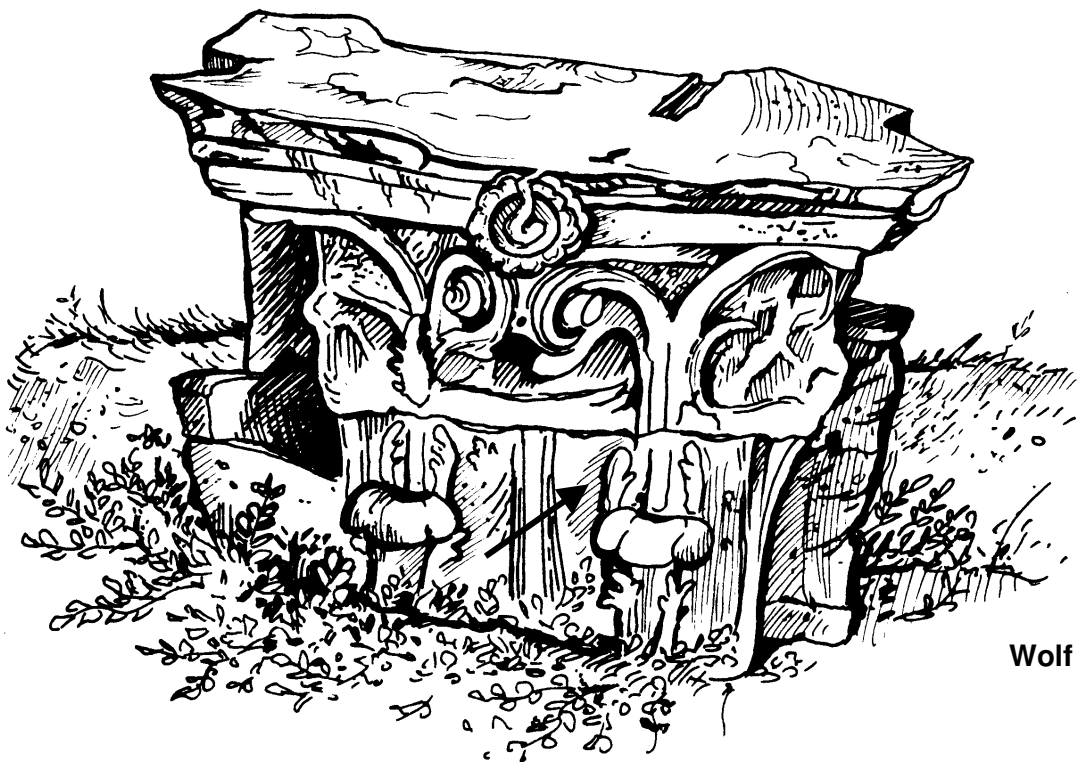




Der rote Pfeil zeigt auf das Privathaus Hardtweg 41 in dem sich das in der Datei beschriebene Blattornament befindet.



Rheinheim



Wolf Pabst

Die Skizze zeigt das beschädigte Kapitell. Der kleine schwarze Pfeil zeigt auf die Stelle von der vermutlich die Ranke stammt. Es fasziniert mich, das Werkstück eines unbekanntes Künstlers, der vor vielen Jahren lebte, hier in unserem Hause zu haben.

Ende der Datei





Dangstetten: der sogenannte keltische Mann, ein in Stein gehauenes Gesicht unbekanntes Alters. Es könnte im Mittelalter oder in noch weiter zurück liegender Zeit entstanden sein. Das Haus, an dem sich die Skulptur befindet, stammt aus dem Jahre 1615.

Angeblich wohnte in diesem Gebäude einst der Scharfrichter. Woher diese Information kommt, konnte nicht ergründet werden. Das betreffende Haus steht direkt an der Ortsdurchfahrt und ist von der Last der Jahrhunderte gezeichnet. Die Jahreszahl 1615 befindet sich an einem Fenster „links“ vom beschriebenen keltischen Steinmann.

Nr. 6981.11.09

## Erfassungsbogen für Kleindenkmale

Kenn - Nr. **6981.11.09** Kurzbezeichnung: **1109**

Kartiert: August 2013 / Juni 2014

**Landkreis:** Waldshut  
**Gemeinde:** Küssaberg  
**Ortsteil:** Dangstetten

Straße und Hausnummer: Keltengasse 2  
Sonstige Angaben: Grundstück Lgb. Nr. 214

Karte DGK 1:5000 – Blatt „Dangstetten“ – Nr. 8415.2

Rechtswert: **34.49,118**

Hochwert: **52.73,343**

**Art des Kleindenkmals:** Gesicht unbekanntes Alters aus Stein.

**Datierung:** 1615 oder älter. Das genaue Alter ist nicht bekannt.

**Zustand:** Die Skulptur weist deutliche Verwitterungsspuren auf.

**Hinweise:** erste Risse im Stein – siehe Foto unten und großes Foto Seite 7.

**Material:** Rötlichgrauer feinkörniger Stein unbekannter Herkunft.

Wurde das Kleindenkmal bereits restauriert? NEIN, nur leider bemalt.

**Größe:**

Höhe über dem Gelände = ca. 3,15 m (Mitte des Kopfes).

Abmessungen des Objekts: vertikal ca. 0,21 m / horizontal ca. 0,165 m

Tiefe: nicht bekannt und nicht feststellbar.

**Gefährdungen:** ist sehr exponiert und der Witterung ausgesetzt.

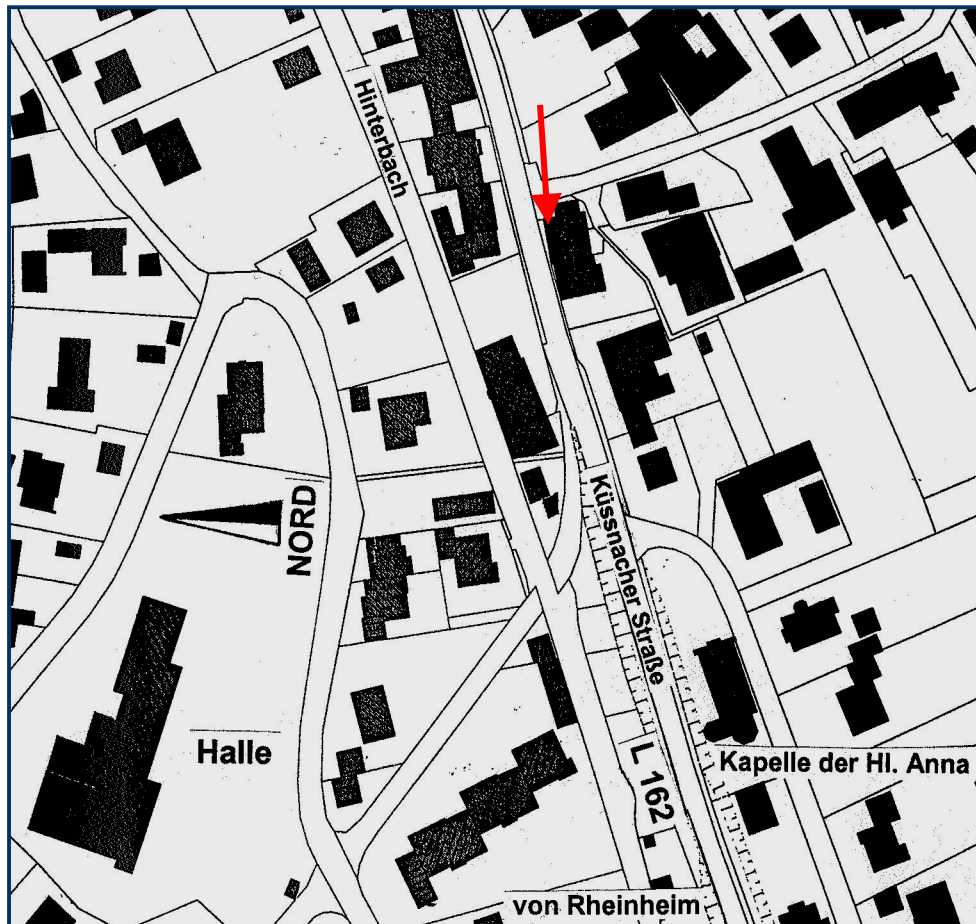
**Lageplan:**

siehe Folgeseite

**Es macht sicher keinen Sinn, das Gesicht von der Hauswand zu entfernen um es ins Museum zu bringen.  
Man müsste es abformen und eine Kopie herstellen.**



Riss



Dangstetten: der rote Pfeil zeigt auf das beschriebene Objekt.



Das ehemalige Scharfrichterhaus. Bei genauem Hinsehen erkennt man an der vorderen „rechten“ Hausecke den Steinmann, links daneben das Fenster mit der Jahreszahl 1615. Die drei zusammen gebauten Häuser sind eine typisch mittelalterliche Häuserzeile.





Auf dem Foto erkennt man in Bildmitte oben die Jahreszahl 1615. Etwa in Höhe der Fensterbank ist der Steinmann, angebracht, der bei der momentanen Beleuchtung im Bild recht flau abgebildet wird. Er ist flankiert von zwei Dachrinnen, Rauchrohr, Elektrokabel und Elektrozuleitung. Ein Wunder, dass er noch erhalten blieb.

**Literatur:** Hans Jakob Wörner: „Der keltische Steinmann von Dangstetten.“ Der Artikel ist zur Zeit nicht auffindbar. Vermutlich erschien er in der Heimatbeilage von „Südkurier“ oder „Albbote“. Das Erscheinungsjahr ist ungefähr 1984. Es wird angenommen, dass Dr. Wörner den nachfolgend kommentierten Bericht über den Steinmann von Hirschlanden kannte.

**Wolf Pabst „Ayla am Pass von Bechtersbohl“ – zu finden im Internet unter [www.kuessaberg.info](http://www.kuessaberg.info) / Geschichte mit weiteren Artikeln. Wählen Sie dort die Zeile „Küssaberg, Perle am Hochrhein“**



## Zum Thema „Keltische Steinmänner“

In der Broschüre „Steinbildwerke in Küssaberg“ die im Herbst 1985 erschien, beschrieb ich Kleinkunstwerke aus Küssaberg und fertigte Zeichnungen der jeweiligen Objekte an. Immer wenn ich meine Mitmenschen fragte, woher dieser oder jener Stein stamme, sagten die „von der Küssaburg“. Ich konnte mich damals selten oder nie auf Akten oder auf Ausgrabungsergebnisse beziehen. Durch intensives Studium von Fachbüchern und kunstgeschichtlichen Nachschlagewerken konnte ich schließlich erahnen, was ich da vor mir hatte. Damals las ich auch den auf der vorhergehenden Seite erwähnten Artikel von Dr. Hans Jakob Wörner. Die Veröffentlichung ist zur Zeit nicht aufzufinden. Dr. Wörner vermutet, dass der hier beschriebene Steinmann von Dangstetten Teil einer keltischen Statue sei, die möglicherweise als „Wächter“ auf einem Grab stand und später als Bruchstück beim Pflügen an die Oberfläche kam. Zunächst sei die Frage beantwortet, ob es in unserer Gegend solche Gräber überhaupt gab: Es gibt sie! Ein Grabhügel mit einer zentralen Bestattung und neunzig Seitenbestattungen, im Klettgau an der B 34 gelegen, war der Erweiterung der Kiesgrube Bechtel & Scilagyi im Wege, wurde daher „abgeräumt“ und archäologisch dokumentiert. Drei weitere Grabhügel befinden sich noch im Homburg hinter dem Buswartehäuschen auf der Ettikoner Seite. Im Gewann Ertel wurde ein sogenanntes „Steinkistengrab“, Grab eines Reiters, gefunden. Auch dieses Grab fiel einem Kiesabbau zum Opfer. Auf der Suche nach Wörners Artikel wandte ich mich an das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. Frau Blaschka, die das Programm „Erfassung der Kleindenkmale“ betreut, sandte mir zum Thema „keltische Steinmänner“ eine Veröffentlichung von Julius Beeser aus Heilbronn, erschienen in der Reihe „Fundberichte aus Baden-Württemberg – Band 8, Stuttgart 1983“ Diese Fundberichte werden herausgegeben vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. Der Artikel hier hat den Titel „Der Kouro-Keltos von Hirschlanden“

Der betreffende Artikel umfasst 25 Seiten, Text und Bilder. Der Autor Julius Beeser beschreibt darin acht verschiedene steinerne Stelen, darunter sieben Steinmänner. Er berichtet, dass die verschiedenen Grabungen die Frage nach der Verwendung der Steinmänner nicht abschließend beantwortet hätten. Man sei daher weitgehend auf Vermutungen angewiesen. Beeser gibt das Alter der Stelen zu „etwa 600 v. Chr.“ an. Er geht davon aus, dass die Figuren einst Wächter auf Grabhügeln waren. Diese Hügel hatten als Einfassung eine kreisrunde Mauer von etwa einem halben Meter Höhe. Der Steinkreis von teils bis zu 18 Metern Durchmesser umschloss eine ungefähr zwei Meter hohe kegelförmige Erdschüttung. Auf der Spitze stand der Grabwächter.

Der Steinmann von Hirschlanden hat einen ungewöhnlich kleinen Kopf. Vermutlich wurden die meisten Grabwächter in einer späteren Zeit von ihrem Hügel gestoßen und mutwillig beschädigt. Die Figur von Hirschlanden wurde dann offenbar wieder hergerichtet. Der beauftragte Steinmetz, der ja weder Zement noch Steinkleber hatte, formte aus dem was noch von Kinn, Bart und Hals des Steinmanns übrig war, ein neues, kleineres Steinhaupt. Die meisten der Steinkreise wurden im Laufe der Jahrtausende beseitigt, die Steine vermutlich als Baumaterial verwendet und die Grabhügel mit dem Pflug eingeebnet. Beeser kommt durch Vergleich mit Stelen aus dem Mittelmeerraum zu der Vermutung, dass die in Süddeutschland gefundenen Steinmänner durch griechische Statuen beeinflusst seien. Die Griechen lebten ja nicht nur in Griechenland, sondern zum Beispiel auf Sizilien, in der Umgebung von Neapel oder im Mündungsgebiet der Rhone also in der Gegend von Marseille. Möglicherweise wurden die Steinmänner von Bildhauern aus dem Mittelmeerraum hier vor Ort angefertigt, vielleicht kamen sie auch als Handelsware in unsere Gegend. Da keiner der Steinmänner seine Geheimnisse preis gibt, gilt auch hier „Nix genaues weiß man nicht“.

Dr. Hans Jakob Wörner, Oberkonservator beim Landesdenkmalamt Baden – Württemberg und um 1984 für den Landkreis Waldshut als Denkmalpfleger zuständig, hatte damals die sehr originelle Idee, der Dangstetter Steinmann sei vielleicht der Überrest einer solchen keltischen Steinfigur. Beweise hierfür gibt es nicht. Selbst wenn man den Kopf aus der Wand lösen würde, wäre keine Antwort zu erwarten. Im Artikel von Julius Beeser findet sich ein kleiner Fingerzeig: Beeser schreibt, anhand der Gesteinsart seien zumindest vage Rückschlüsse zu Frage der Herkunft einer Steinfigur möglich.

Damals, als in Rheinheim das ehemalige Rathaus zum Museum umgestaltet wurde, war Dr. Wörner des öfteren in Küssaberg. So ergaben sich bald auch Diskussionen, wie man Küssabergs weitgehend verloren gegangene Vergangenheit wieder neu beleben könne. Meine angeblich etwas unbedarfte Art, Geschichten zur Geschichte der Gemeinde zu erzählen mochte Wörner nicht. So regte er sich ernstlich über meinen Artikel „Ayla am Pass von Bechtersbohl“ auf. Darin hatte ich nach mehrfacher Geländebegehung die nahe der Passhöhe befindlichen Erdwälle erwähnt und die Vermutung geäußert, auf der Höhe des Passes von Bechtersbohl habe sich möglicherweise einst ein hölzernes Sperrwerk befunden. „Ganz dummes Zeug“, meinte Wörner, „eine solche Vermutung darf man nur aussprechen, wenn Grabungsergebnisse vorliegen“. „Ganz dummes Zeug“ müsste ich jetzt ebenfalls zu Wörners Hypothese zum Dangstetter Steinmann sagen, denn Befunde liegen nicht vor. Das mache ich aber nicht. Ich finde Dr. Wörners Denkansatz genial. Vielleicht taucht der Rumpf der Wächterfigur eines Tages doch noch auf.

Wolf Pabst

## Nahaufnahme des Steinmannes von Dangstetten







Ausgehend von den Abmessungen des Kopfes und den Proportionen der Zeichnung wäre die Figur wie dargestellt 1,25 m hoch gewesen, hinzu kämen natürlich noch die Füße und der Sockel, den ich mir nicht getraute zu ergänzen.

Mit dieser Zeichnung versuchte ich, den Mann von Dangstetten wieder zu beleben. Ich setzte also das bekannte Gesicht auf einen in meiner Vorstellung entstandenen Körper. Danach hatte ich plötzlich das Gefühl, der steinerne Kopf hätte einen Helm auf. Ich lud also eine Bockleiter ins Auto und schaute mir den Kopf ganz aus der Nähe an. Dieser hat tatsächlich über den Augen zwei Wülste, die den Rand eines Helms darstellen könnten. Der Dangstetter Steinmann gibt zahlreiche Rätsel auf, die heute noch niemand lösen kann. Um Ihnen eine Vorstellung von den geheimnisvollen Grabwächtern zu geben, habe ich nun nachfolgend mehrere gezeichnet. Die Darstellungen sprengen zwar den Rahmen dieser Kartierung, aber das Thema war so interessant, dass ich es auch für Sie als Leser vertiefen wollte.



Drei Steinmänner aus der Veröffentlichung von Julius Beeser.



**keltischer Steinmann  
von Hirschlanden  
Kreis Ludwigsburg  
Größe: ursprünglich 1,70 m  
davon noch erhalten: 1,50 m**



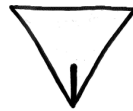
**Steinmann von Stammheim  
Kreis Calw, 1,62 m hoch**



**Steinmann von Raibreitenbach  
Kreis Erbach, 0,45 m hoch**

zwei Frauen:

Stein von Birkach  
Kreis Rotenburg ob  
der Tauber. Größe  
0,45 m.



Dieser Steinmann ist ohne Zweifel eine Steinfrau. In der oberen der beiden Schriftzeilen findet man auch das schon in der Frühzeit verwendete Symbol für „Frau“ – es steht aber auf dem Kopf. Ob das Symbol hier tatsächlich die Bedeutung „Frau“ hat, kann niemand sagen. Das erwähnte Symbol ist auf der linken Seite der Figur nochmals dargestellt. Die Dame hat, wie zu sehen ist, einen Busen, die beiden Arme sind nur angedeutet. Über die Umstände unter denen sie gefunden wurde, ist nichts Näheres bekannt. Ob die Schrift entziffert werden konnte, geht aus dem Bericht von Beeser ebenfalls nicht hervor.

Auch dieses freundliche Wesen aus Stockach Kreis Tübingen ist weiblich. Die Skulptur, deren Kopf vermutlich beschädigt wurde, ist 0,75 m hoch. Die Dreiecke gehören möglicherweise zu einem Kleidungsstück, vielleicht zu einem gewobenen Umhang. Der keltische Künstler hatte kein Problem, die kleine Fee als Frau abzubilden. Sie sollten sich nun 2600 Jahre später bitte nicht über das kleine Kunstwerk aufregen.





**Keltischer Steinmann von Holzgerlingen Kreis Böblingen. Er trägt eine Art  
Priesterhaube und ist im Gegensatz zum Steinmann von Hirschlanden  
unbewaffnet. Die 2,30 m hohe Statue steht auf einem eigenen Sockel.**

**Literatur: „Die Kulturen der alten Welt“, Seite 187 – Die Eisenzeit in Europa.  
Autor: Göran Burenhult; Verlag: Jahr-Verlag Hamburg, Erstausgabe 1994.  
ISBN 3-86132-128-9**

Das Fenster mit der Jahreszahl 1615, rechts unten der Steinmann



Zeichnung des Steinmannes : Wolf Pabst, Juli 1984



Ende der Datei





Dangstetten: Lochstein vom ehemaligen Kornspeicher des Klosters Rheinau, der später noch als „Milchhäusle“ diente, dann aber leider abgebrochen wurde. Der Stein mit dem Gesicht war vermutlich Lüftungsöffnung und zugleich Einflugloch für kleine Greifvögel wie Kauz, Falke oder Sperber.

Greifvögel waren früher als Mäusejäger sehr geschätzt. Der kleine Speicher, ist auf Seite 4 in einer Zeichnung abgebildet. Das Gewann, auf dem das Gebäude stand, heißt noch heute „bei dem Speicher“. Ob das Löwengesicht eine tiefere Bedeutung hat, ist nicht überliefert.

Nr. 6981.11.10

## Erfassungsbogen für Kleindenkmale

Kenn - Nr. **6981.11.10** Kurzbezeichnung: **1110**  
Kartiert: November 2013

**Landkreis:** Waldshut  
**Gemeinde:** Küssaberg  
**Ortsteil:** Dangstetten

Straße und Hausnummer: Küssnacher Straße Nr. 18  
Sonstige Angaben: altes „Milchhäusle“ und Feuerwehrgerätehaus.  
Grundstücke Lgb. Nr. 157 / 2 und 157 / 3

Karte DGK 1:5000 – Blatt „Dangstetten“ – Nr. 8415.2  
Rechtswert: **34.49,277**  
Hochwert: **52.73,378**

**Art des Kleindenkmals:** Flachrelief aus Stein mit Abbildung eines Gesichtes.

**Datierung:** 1677 gemäß Jahreszahl auf der dort befindlichen Wappentafel.  
Siehe hierzu auch Datei Nr. 6981.06.02 / Kurznummer 0602.

**Zustand:** nicht sehr gut: Spannungsrisse sind bereits vorhanden. Der Stein wurde beim Herausnehmen aus der ursprünglichen Bruchsteinwand stark beschädigt. Die hierbei abgesprengten Partien fehlen. Das Kunstwerk wurde recht lieblos unter Verwendung von viel Zement an Ort und Stelle eingebaut. Durch den hohen Zementanteil entstehen Spannungen. Auch fördert der Zementmörtel eine Durchfeuchtung der rückwärtigen Steinpartien.

**Kritische Anmerkung :** Viele Dangstetter haben den Stein noch nie bewusst gesehen. Auch von den Marktbesuchern wird er geradezu ignoriert.

**Material:** Ockergelber Sandstein wie er in der Gegend häufig verbaut wurde.

Wurde das Kleindenkmal bereits restauriert? NEIN

**Größe:**

**Höhe:** im Mittel etwa 0,46 m

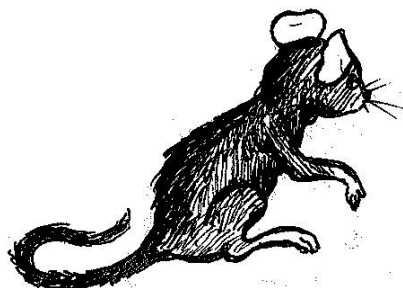
**Breite:** ungefähr 0,60 m

**Tiefe:** nicht bekannt, dürfte etwa 0,12 bis 0,16 m betragen.

**Gefährdungen:** Witterung und Vandalismus. Das Kleindenkmal ist offen zugänglich. Befürchtet werden vor allem Farbschmierereien.

**Lageplan:**

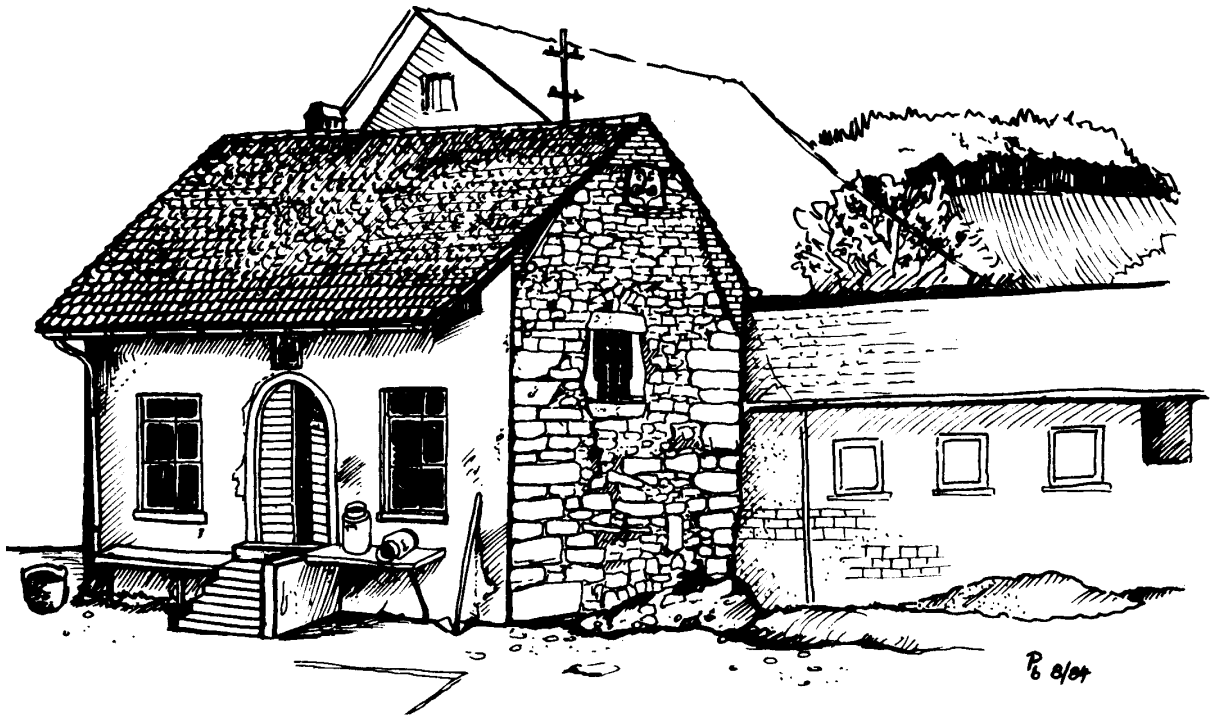
siehe Seite 3





### Lageplan des Ortsteils Dangstetten

Der rote Punkt markiert die Lage des beschriebenen Lochsteins am Rande des Marktplatzes.



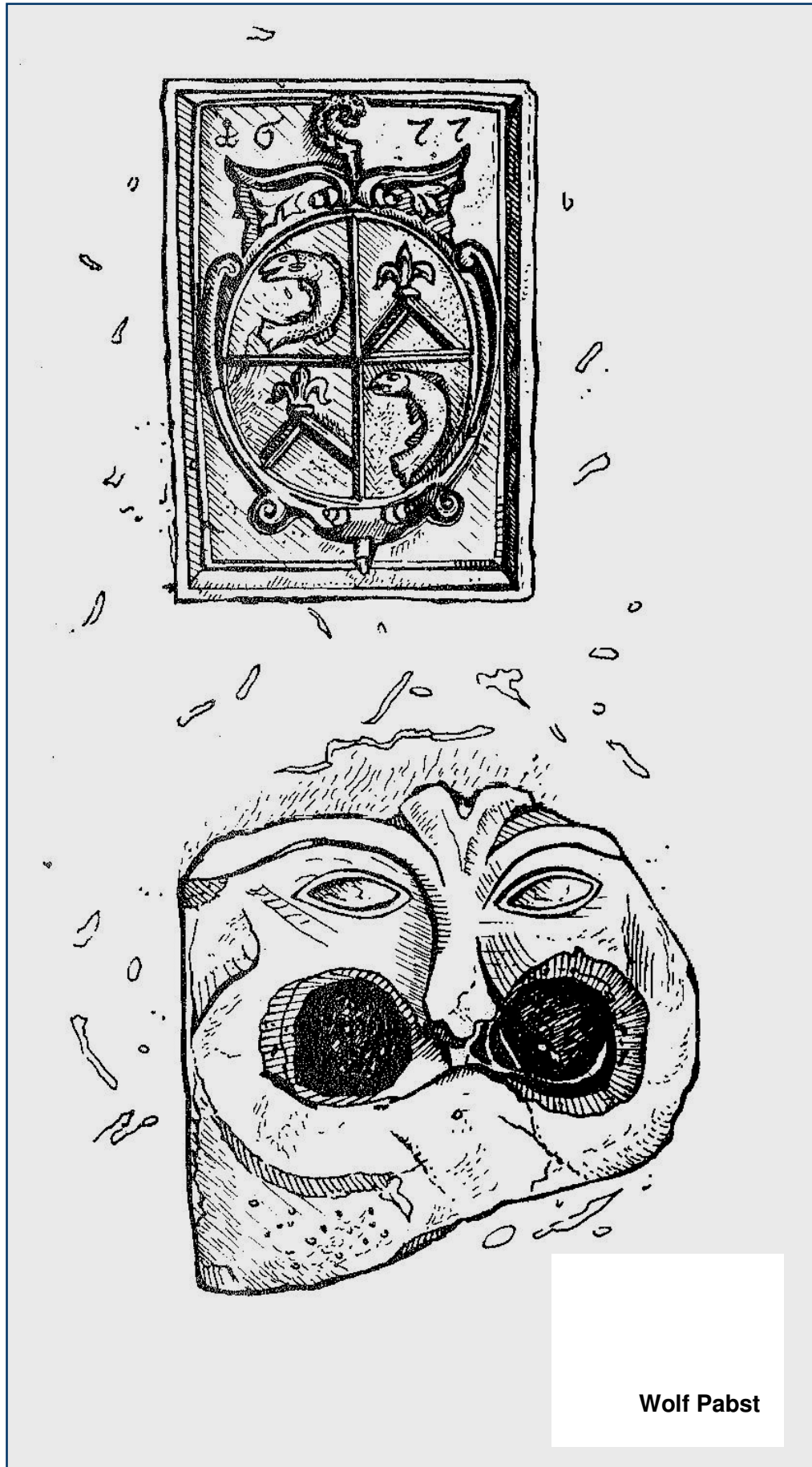
Das Bild oben ist nach einer Fotografie gezeichnet. es zeigt den kleinen Kornspeicher des Klosters Rheinau. Das Wappen des Rheinauer Abtes Bernhard I befand sich über dem Rundbogen der Eingangstür. In der Bruchsteinwand des Giebels ist ganz oben im Giebelspitz der Lochstein mit den beiden Eulenlöchern zu sehen. Rechts ist gerade das damalige Feuerwehrdomizil im Rohbau fertig. In der Wand erkennt man eine große Nische in die dann später Wappen und Eulenstein eingesetzt wurden.



Das alte Feuerwehrdomizil, davor das Buswartehäuschen. Den Lochstein kann man bei genauem Hinsehen erkennen.



Der Lochstein und das Wappen in der Zeichnung von 1984.



Wappentafel und Löwengesicht aktuell fotografiert 2014.





Wappentafel und Lochstein zwischen Feuerwehr, Fenster und einem besonders fotogenen Schaltschrank der zur Versorgung des wöchentlichen Dorfmarktes benötigt wird.



Die Örtlichkeit aus anderer Richtung fotografiert. Links das neue Buswartehäuschen, rechts Fenster und Schaltschrank.



In Dangstette gibt es einen weiteren Steinmann, dem es aber nicht gut geht, denn der Sandstein aus dem der Kopf besteht, zerfällt. Nässe, Frost und Sonneneinstrahlung setzen der Skulptur zu. Über das Alter des Gesichts ist nichts bekannt. Weiter links findet man eingemauert in der Wand das Fragment eines Torbogens mit der Jahreszahl 1714.

Steinerne Gesichter und Fratzen wurden in der Zeit der Romanik des öfteren in der Nähe des Eingangs angeordnet. Sie sollten das Haus vor bösen Mächten schützen. Vielleicht entstand das Gesicht auch nur aus purer Lebensfreude ohne tiefere Symbolik und Bedeutung.

Nr. 6981.11.11



## Erfassungsbogen für Kleindenkmale

Kenn - Nr. **6981.11.11** Kurzbezeichnung: **1111**  
Kartiert: 02. Juli 2014

**Landkreis:** Waldshut  
**Gemeinde:** Küssaberg  
**Ortsteil:** Dangstetten

Straße und Hausnummer: Küssbacher Straße 36  
Sonstige Angaben: Grundstück Nr. Lgb. 12 / 1

Karte DGK 1:5000 – Blatt „Dangstetten“ – Nr. 8415.2  
Rechtswert: **34.49,418**  
Hochwert: **52.73,434**

**Art des Kleindenkmals:** Kleines in die Wand eingelassenes maskenartiges Gesicht in Stein gehauen.

**Datierung:** 1714 oder älter (?) man weiß es nicht.

**Zustand:** sehr stark verwittert, geht verloren, wenn nichts unternommen wird.

**Hinweise und Besonderheiten:** keine ähnlichen Steine bekannt.

**Material:** ockerfarbener Sandstein wie er hier oft verwendet wurde.

Wurde das Kleindenkmal bereits restauriert? **NEIN** - man müsste es exakt zeichnen und neu vom Bildhauer anfertigen lassen.

**Größe:**

**Höhe:** 0,17 m

**Breite:** 0,14 m

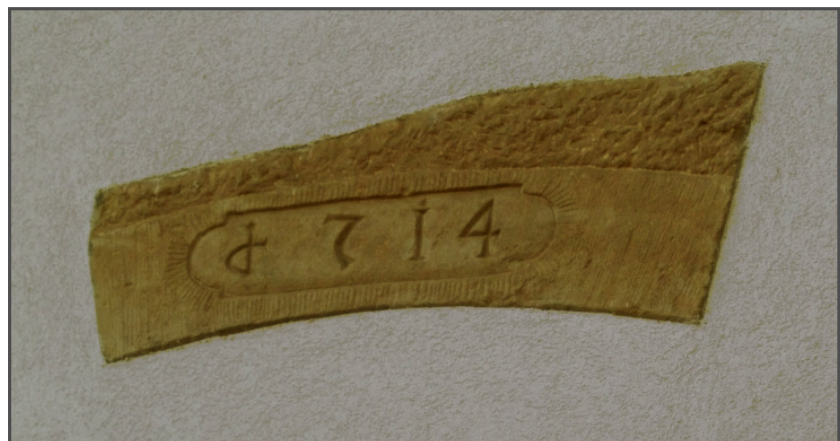
**Tiefe:** nicht bekannt. Skulptur ist in der Wand eingemauert.

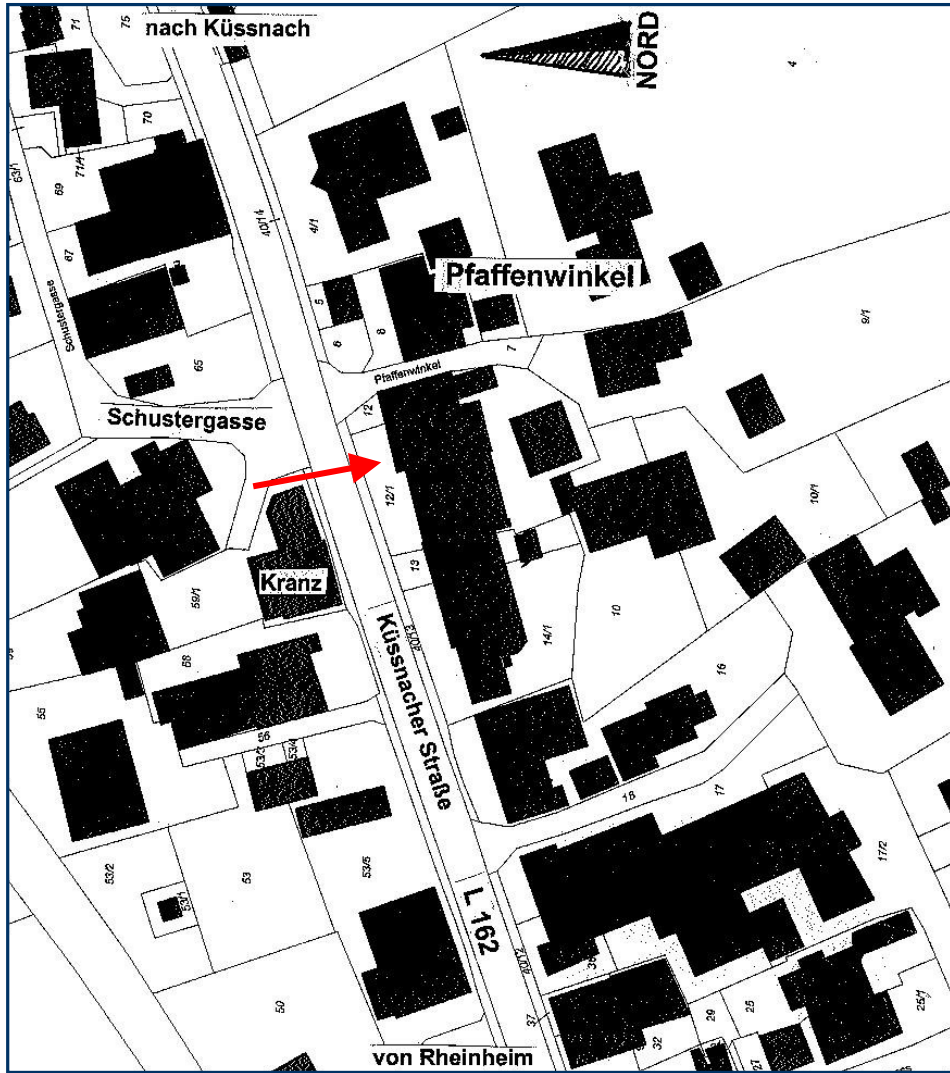
**Gefährdungen:** Es ist hauptsächlich die Witterung, die dem Steinmann zusetzt. Der Stein ist schon sehr angegriffen.

**Lageplan:** dieser befindet auf der Folgeseite.

**Fragment eines  
Torbogens mit  
Jahreszahl 1714**

**Die intensive Graufärbung kommt durch Schatten zustande.**





Dangstetten: der rote Pfeil zeigt auf das beschriebene Objekt



Typische Dangstetter Situation: Vorgärten beseitigt, Flächen asphaltiert und zugestellt mit Autos.



Im inneren Burghof der Küssaburg ist in der nördlichen Querwand der sogenannten Bäckerei die abgebildete „Konsole mit dem maskenhaften Gesicht“ eingemauert. Es ist nicht überliefert, woher diese stammt.

Vermutlich wurde sie einst bei der Freilegung der Ruine im Schutt der Mauern gefunden. Stammt sie von einem großen Kamin oder trug sie einst einen Wandpfeiler der Schlosskapelle? Wie so oft gibt es dazu keine genauen Angaben. Die Burg wurde zwischen 1932 und 1939 freigelegt. Der Bericht hierzu erwähnt die Konsole nicht.

Nr. 6980.11.12



## Erfassungsbogen für Kleindenkmale

Kenn - Nr. **6980.11.12** Kurzbezeichnung: **1112**

Kartiert: August 2013 / Juli 2014

**Landkreis:** Waldshut  
**Gemeinde:** Küssaberg  
**Ortsteil:** Bechtersbohl

Straße und Hausnummer: Ruine Küssaburg, innerer Burghof.  
Sonstige Angaben: Grundstück Lgb. Nr.891, Burgruine Küssaburg.  
Eigentümer Landkreis Waldshut.

Karte DGK 1:5000 – Blatt „Bechtersbohl Süd“ Nr. 8416.1

Rechtswert: **34.51,438**

Hochwert: **52.73,925** die Burg ist nur als Umriss in der Karte verzeichnet.

**Art des Kleindenkmals:** Konsole mit eingearbeitetem Gesicht.

**Datierung:** Die Konsole hat große Ähnlichkeit mit verschiedenen dem Autor bekannten Konsolen aus staufischer Zeit – also Anfang 13. Jahrhundert. (Siehe Abbildung Seite 4). Eine Datierung ist jedoch nicht vorhanden.

**Zustand:** Soweit in Ordnung – Flechten und Witterung haben die Konsole jedoch schon einigermaßen angegriffen.

**Hinweise und Besonderheiten:** Eine zweite Konsole existiert (Datei 1113).

**Material:** Kalkstein, vermutlich beim Einebnen des Burgareals gewonnen.

Wurde das Kleindenkmal bereits restauriert? NEIN Der Küssaburgbund beabsichtigt, die wertvolle Konsole auszubauen und diese durch eine Kopie zu ersetzen.

**Größe:**

**Höhe: 0,32 m / Breite: 0,23 m**

**Auskragung : 0,23 m . Gesamtlänge der ausgebauten Konsole ca. 0,46 m**

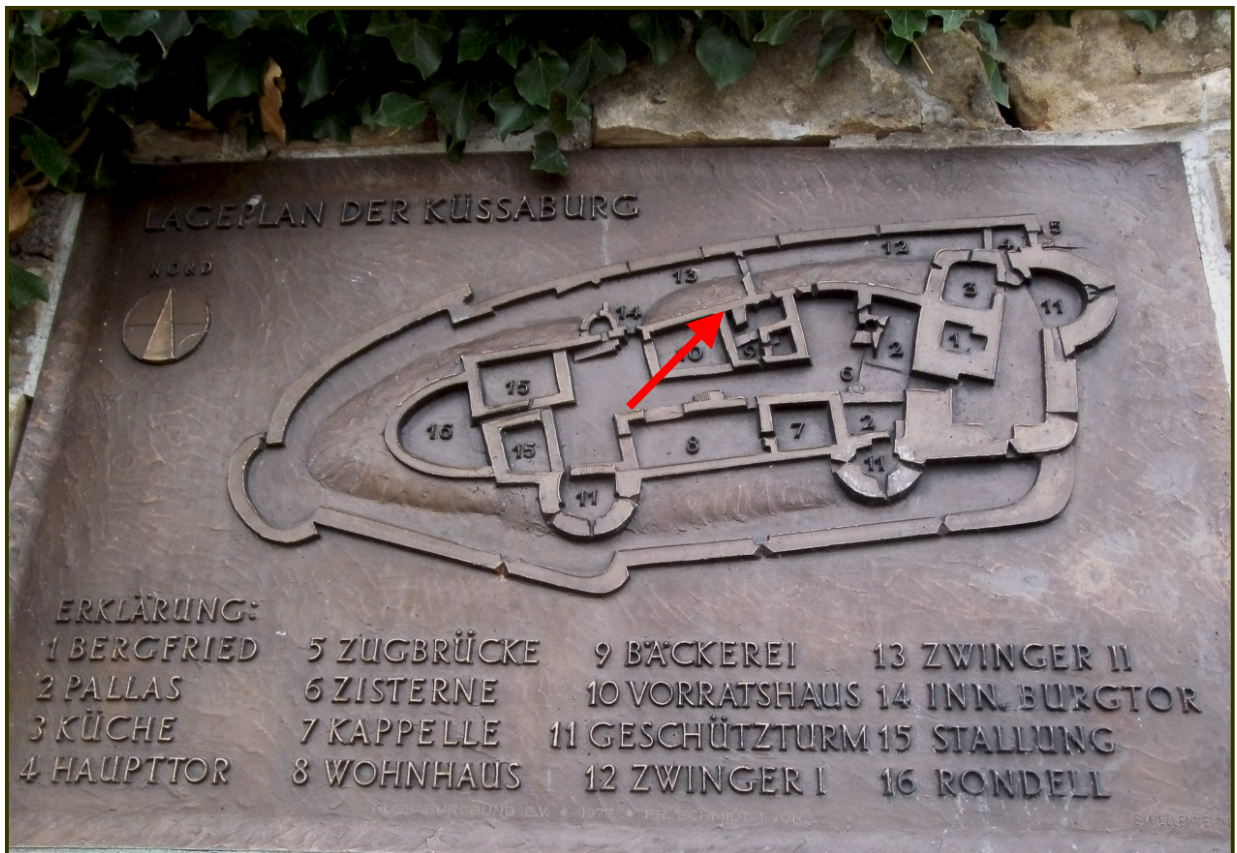
**Gefährdungen:** In erster Linie durch Vandalismus gefährdet, also durch mutwillige Beschädigung und Farbschmierereien mit Spray.

**Lageplan:**

Siehe Folgeseite.







An der nördlichen Querwand der sogenannten Bäckerei findet man die in die Mauer eingesetzte Konsole.



# Die Konsole, gezeichnet - 1984



Wolf Pabst

**Konsole vom Jagdschloss  
Lagopésolle des Kaisers  
Friedrich II von Staufem.  
erbaut 1242 – 1250  
Lagopésolle liegt 55 Km östlich  
von Salerno / Süditalien  
Provinz Campania**







Die Konsole in Nahaufnahme. Man beachte den Flechtenbewuchs.





weitere  
Fotografien  
der Konsole

Ende der Datei





Küssaburg: Konsole mit dem Bild eines bärtigen Mannes, der die Zunge herausstreckt. Man findet dieses mittelalterliche Kunstwerk in der nördlichen Querwand des inneren Burghofes. Die noch vorhandenen Mauerreste werden auf dem Grundrissplan der Burg als „Bäckerei“ bezeichnet.

Von dieser Konsole gibt es eine Kopie aus dem Jahre 1984, die sich im Museum Küssaberg befindet. Siehe hierzu auch Datei Nr. 6985.11.07 die man mit Kurznummer 1107 aufrufen kann.

**Nr. 6980.11.13**

## Erfassungsbogen für Kleindenkmale

Kenn - Nr. **6980.11.13** Kurzbezeichnung: **1113**

Kartiert: August 2013 / Juni 2014

**Landkreis:** Waldshut  
**Gemeinde:** Küssaberg  
**Ortsteil:** Bechtersbohl

Straße und Hausnummer: Ruine Küssaburg, innerer Burghof.  
Sonstige Angaben: Grundstück Lgb. Nr. 891, Burgruine Küssaburg.  
Eigentümer Landkreis Waldshut.

Karte DGK 1:5000 – Blatt „Bechtersbohl Süd“ Nr. 8416.1

Rechtswert: **34.51,447**

Hochwert: **52.73,927** die Burg ist nur als Umriss in der Karte verzeichnet.

**Art des Kleindenkmals:** Konsole mit ausdrucksvollem Gesicht.

**Datierung:** Die Konsole hat große Ähnlichkeit mit verschiedenen dem Autor bekannten Konsolen aus staufischer Zeit – also Anfang 13. Jahrhundert.  
(Siehe Abbildung Seite 4) Eine Datierung ist jedoch nicht vorhanden.

**Zustand:** Soweit noch in Ordnung, Bewuchs mit Flechten, beginnender Moosbewuchs. Durch Witterungseinflüsse und den altersbedingten Verlust kleiner Steinpartikel ist die Konsole in ihrem Bestand gefährdet.

**Hinweise und Besonderheiten:** Es gibt eine Kopie im Museum in Rheinheim.  
Siehe hierzu Datei Nr.6985.11.07, die mit Kurznummer 1107 aufgerufen wird.

**Material:** Kalkstein, vermutlich beim Einebnen des Burgareals gewonnen.

Wurde das Kleindenkmal bereits restauriert? NEIN - nur kopiert.

**Größe:**

**Höhe:** 0,35 m / **Breite:** 0,18 m ( die Kopie ist, wie festgestellt wurde, 0,22 m breit )

**Tiefe:** Sichtbarer Teil: 0,23 m . Länge des Werksteins incl. Wandeinbindung = ca. 0,45 m.

**Gefährdungen:** In erster Linie durch Vandalismus gefährdet, also durch mutwillige Beschädigung und Farbschmierereien mit Spray.

**Lageplan:**

Siehe Folgeseite.







Lageplan der Küssaburg – Bronzetafel im inneren Burghof am nördlichen Batterieturm. Der blaue Punkt markiert den Standort der Tafel, der rote Pfeil zeigt, auf die beschriebene Konsole.



Die Konsole – Nahaufnahme schräg von vorne.





Die Konsole , gezeichnet im Januar 1979 von Wolf Pabst

**Damals fing ich nach langer Pause wieder an zu zeichnen und fand nach einer intensiven Zeit des Lernens meine eigene Art zu zeichnen. Meine Skizzen schraffiere ich zwischenzeitlich sehr viel feiner.**



**Im Jagdschloss Lagopésolo des Kaisers Friedrich II von Staufen findet man an einer Außenwand die abgebildete Konsole. Die Ähnlichkeit mit den Konsolen der Küssaburg ist frappierend. Das Schloss Lagopésolo wurde in den Jahren 1242 bis 1250 erbaut und liegt 55 km östlich von Salerno / Süditalien, Provinz Campania.**



**Konsole mit dem Gesicht eines bärtigen Mannes, der die Zunge heraus streckt.**

**Küssaburg im  
Landkreis Waldshut  
Gemeinde Küssaberg**



Nördliche Begrenzung der sogenannten „Bäckerei“. Die Konsole ist umgeben von Mauerresten, Sträuchern und Blumen und ist vor dem Hintergrund der Nordmauer fast unsichtbar. Die meisten Besucher übersehen den schön behauenen Stein und gehen an der Bäckerei vorbei ohne sich dort umzusehen.

#### Literatur:

**Bruhns, Leo: „Hohenstaufenschlösser in Deutschland und Italien“  
Reihe „Die Blauen Bücher“ - Karl Robert Langewiesche Nachfolger  
Hans Köster, Königstein im Taunus, 1964, ohne ISBN. Auf den Seiten  
86 und 87 findet man die erwähnten Konsolen der Burg Lagopésolle.**

**Meyer, Werner / Widmer, Eduard: „Das große Burgenbuch der Schweiz“  
Ex Libris Verlag AG Zürich 1977 , ISBN 3 – 406 – 00914 – X. In diesem  
Buch ist auf Seite 270 die Lenzburg beschrieben, eine heute noch  
vollständig erhaltene Burg oberhalb von Lenzburg im Aargau. Von der  
Anlage her dürfte diese Burg sehr viel Ähnlichkeit mit der unzerstörten  
Küssaburg gehabt haben. Ein Besuch auf der Lenzburg ist immer sehr  
zu empfehlen, wenn man sich näher mit mittelalterliche Burgen unserer  
Grenzregion befassen will .**





Zwei stilisierte Artischocken auf der Balkonbrüstung eines Privathauses in Rheinheim. Der Garten ist von einer hohen Mauer umschlossen. Vom Rathausring aus sieht man jedoch die beiden Stelen. Die Anlage ist als abgeschirmter Bereich, mit teils exotischen Bäumen im Stile eines andalusischen Innenhofes angelegt.

Die Frage, ob es sich bei den beiden Artischocken um Kleindenkmale handelt, möchte ich nicht selbst entscheiden. Ich möchte aber nicht verschweigen, dass mir die beiden Stelen sehr gut gefallen, wenn sie auch dem Betrachter auf den ersten Blick etwas fremdartig vorkommen mögen.

**Nr. 6985.11.14**

## Erfassungsbogen für Kleindenkmale

Kenn - Nr. **6985.11.14** Kurzbezeichnung: **1114**  
Kartiert: Ende Juni 2014

**Landkreis:** Waldshut  
**Gemeinde:** Küssaberg  
**Ortsteil:** Rheinheim

Straße und Hausnummer: Rathausring 8 – (früher Rathausring 18 ).  
Sonstige Angaben: Weitere Angaben zum betreffenden Gebäude findet man in Datei Nr. 6985.0812 unter der Kurznummer 0812.

Karte DGK 1:5000 – Blatt „Rheinheim“ – Nr. 8415.1  
Rechtswert: **34.47,712**  
Hochwert: **52.72,373**

**Art des Kleindenkmals:** Balkonzierde in südländischem Stil.

Datierung: um 1990

Zustand: neuwertig, alles in Ordnung.

Hinweise und Besonderheiten: ist eigentlich kein Kleindenkmal sondern ein Kleinkunstwerk, das einige Kriterien eines Kleindenkmals erfüllt..

Material: feinkörniger Sandstein unbekannter Herkunft, möglicherweise auch hochwertiger Feinbeton.

Wurde das Kleindenkmal bereits restauriert? NEIN, nicht erforderlich.

Größe:

**Höhe:** aus der Ferne geschätzt zu 0,75 m .

**Breite:** geschätzt zu 0,45 m. **Tiefe:** die beiden Stelen sind rotationssymmetrisch.

Gefährdungen: keine außer möglicherweise Vandalismus.

Lageplan:

siehe Folgeseite.

**Das Gebäude Rathausring 8 in Rheinheim. Rechts der ummauerte Garten, im Hintergrund der Balkon mit den Artischocken aus Stein.**



# Lageplan Haus Rathausring 18



altes Rathaus  
jetzt Museum

Gasthaus  
Engel

Rathausring



Der Balkonaufsatz

Der türkisfarbene Ring ist der  
Schneckenbrunnen. Der schwarze  
Pfeil gibt die ungefähre Lage  
des Balkons und des Gartens an.





Der Balkon mit den beiden stilisierten Artischocken.



Die ehemalige Pilgerherberge mit dem südländischen Garten



## Was versteht man unter einem Kleindenkmal ?

Am Beispiel der beiden Artischocken versuche ich zu definieren, welche Kriterien erfüllt sein sollten, damit ein Objekt tatsächlich als Kleindenkmal gelten kann.

Nach meiner Definition muss ein Kleindenkmal ortsfest sein. Ein Feldkreuz ist ortsfest, eine alte Vereinsfahne ist es nicht.

Ein Kleindenkmal muss auch für die Öffentlichkeit zugänglich sein oder zumindest von einer öffentlichen Straße aus sichtbar sein.

Ein Kleindenkmal sollte eine gewisse Einmaligkeit haben, harmonisch gestaltet sein und das Kunstschaffen seiner Zeit repräsentieren.

Von diesen hier genannten drei Regeln gibt es nun eine ganze Reihe Ausnahmen. So habe ich zum Beispiel den Brunnen am Rathaus von Bechtersbohl, Kurznummer 0718 in die Liste der Kleindenkmale aufgenommen, weil ich eine vollständige Auflistung der Küssaberger Brunnen haben wollte. Das betreffende Brunnchen ist bestimmt kein Kunstwerk. Es repräsentiert aber

durchaus den Zeitgeschmack der Nachkriegsjahre. Der Handwerker, der damals den kleinen Brunnen gestaltete, hatte keinerlei Interesse, etwas Besonderes zu schaffen. Er war einfach nach meiner unmaßgeblichen Meinung ein begnadeter Pfuscher.

Immer wieder stellt sich die Frage, ob ein Grenzstein, der ausgegraben und anderenorts wieder aufgestellt wurde, noch ein Kleindenkmal sei. Eigentlich erfüllt ein solcher Stein seinen ursprünglichen Zweck nicht mehr und hat sozusagen seine Identität verloren, ist also so gesehen auch kein Kleindenkmal mehr. Siehe hierzu auch die Datei mit der Kurznummer 0105.

An der Landesstraße L 162 zwischen Rheinheim und Dangstetten steht das Feldkreuz mit der Kurznummer 0313, das ich persönlich absolut nicht mag. Von der künstlerischen Gestaltung empfinde ich es als unharmonisch, auch der polierte Granit gefällt mir nicht. Das Kreuz steht aber für eine bestimmte devote Glaubenshaltung. Daher steht mir Kritik nicht zu. Das Kreuz repräsentiert einen speziellen Zeitgeschmack, ist daher nach Definition ein Kleindenkmal. Die Datei der Feldkreuze wäre nicht vollständig, wenn sie dieses Kreuz nicht enthalten würde. Man muss trotzdem wissen, dass hier ein künstlerisch hochwertiges Kreuz von 1846 stand, das umgefahren und aus Kostengründen nicht wiederhergestellt wurde.

In der Datei mit Kurznummer 1108 ist ein kleines korinthisches Blattornament beschrieben, das sich in einem Privathaus befindet, also nicht öffentlich zugänglich ist. Per Definition ist es also kein Kleindenkmal. Es wurde trotzdem in Kapitel 11 aufgenommen, weil seine Herkunft aus Sankt Blasien in Erinnerung bleiben soll. Das kleine Kunstwerk ist ein Geschenk des Bildhauers Hans Keller aus Lottstetten an den Verfasser dieser Datei. Dieser hatte 1990 den sogenannten Schneckenbrunnen in Rheinheim entworfen, der dann durch Keller gefertigt und aufgestellt wurde. Das Blatt erinnert an die gute Zusammenarbeit der beiden „Künstler“ beim Bau des Brunnens. Siehe hierzu auch die Datei mit Kurznummer 0706.

Nach der obenstehenden Definition sind die beiden Artischocken ortsfest, sind von der Straße aus auch sichtbar, wenn der geneigte Betrachter mit offenen Augen durch das Dorf geht und haben eine zwar fremdartige aber doch künstlerische Ausstrahlung, sind also per Definition zusammen mit dem Garten ein Kleindenkmal.

**Wolf Pabst**

**Ende der Datei**





Museum im ehemaligen Rathaus Rheinheim: das sogenannte Sator-Arepo Palindrom. Das Täfelchen wurde in Bernau - Hof von einem heimischen Holzschnitzer angefertigt. Die Idee, den geheimnisvollen Text an der großen Säule im vorderen Museumsraum anbringen zu lassen, hatte der Verfasser dieser Datei.

Finanziert wurde das Holztäfelchen aus Geldern einer Sammlung. Küssaberger Bürger spendeten 1984 für die künstlerische Ausschmückung der neu geschaffenen Räume. Leider gilt auch hier, dass die Besucher des Küssaberger Museums das Schmucktäfelchen meistens nicht beachten.

Nr. 6985.11.15

# Erfassungsbogen für Kleindenkmale

Kenn - Nr. **6985.11.15** Kurzbezeichnung: **1115**

Kartiert: Ende Juni 2014

**Landkreis:** Waldshut  
**Gemeinde:** Küssaberg  
**Ortsteil:** Rheinheim

Straße und Hausnummer: Rathausring 1 / Museum Küssaberg /  
Altes Rathaus des ehemals selbständigen Ortes Rheinheim.  
Sonstige Angaben: Grundstück Lgb. Nr. 5

Karte DGK 1:5000 – Blatt „Rheinheim“ – Nr. 8415.1

Rechtswert: **34.47,699**

Hochwert: **52.72,331**

**Art des Kleindenkmals:** Geschnitzte Holztafel mit Inschrift

**Datierung:** 1984 Das Täfelchen wurde in der Holzschnitzerei Thoma  
in Bernau - Hof nach einer Zeichnung des Verfassers gestaltet.

**Zustand:** unbeschädigt, vollständig in Ordnung

**Hinweise und Besonderheiten:** Siehe beigefügte Texterläuterung.

**Material:** Lindenholz, dunkelbraun lasiert.

Wurde das Kleindenkmal bereits restauriert? NEIN, nicht erforderlich.

**Größe:**

**Höhe:** 20 cm

**Breite:** 14,5 cm

**Tiefe:** etwa 1,8 cm

**Gefährdungen:** nur Diebstahl

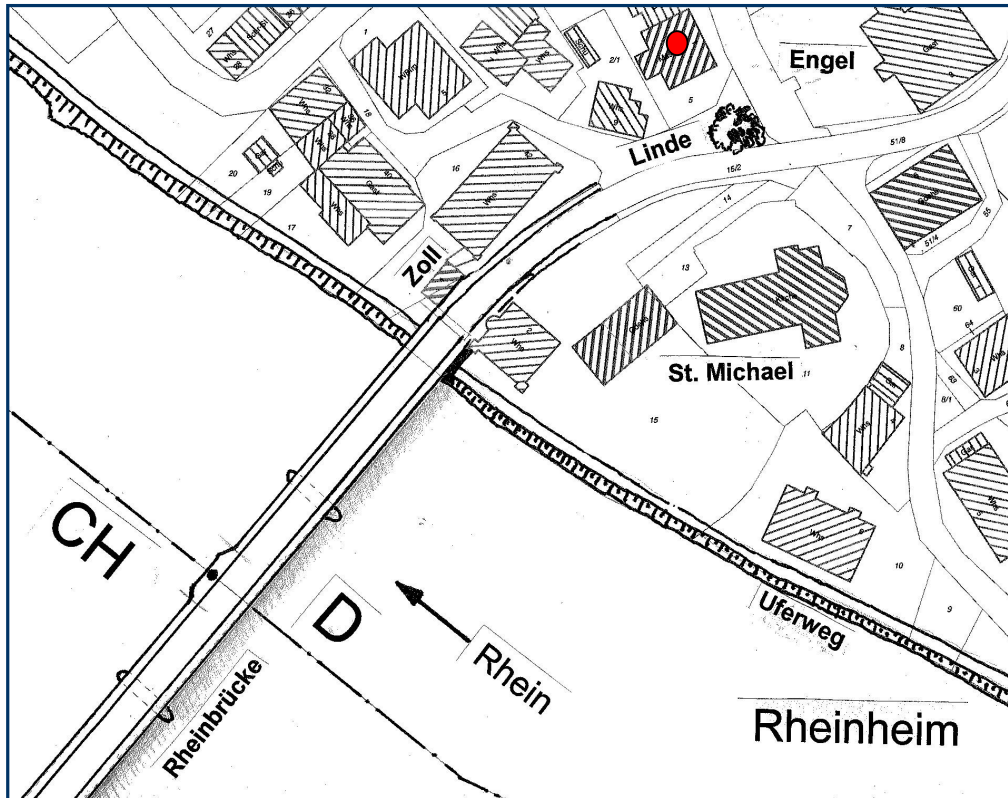
**Lageplan:**

siehe Folgeseite

Der geheimnisvolle Text  
mit dem Zauberwort AREPO



S A T O R  
A R E P O  
T E N E T  
O P E R A  
R O T A S



Das Ortszentrum von Rheinheim mit der Rheinbrücke  
Der rote Punkt zeigt die Lage des beschriebenen Objekts.



Das Tor unter der Freitreppe ist der Eingang des Museums



## Erläuterung des geheimnisvollen Textes:

Ein Palindrom ist eine Wortschöpfung oder ein Text, der vorwärts und rückwärts gelesen die selbe Buchstabenfolge oder die selbe Wortbedeutung ergibt. Das griechische Wort „palindromos“ bedeutet rückwärts laufend.

Der Name Otto ist so ein Palindrom. Weitere Beispiele sind: Rentner, Rotor, Reittier. Ein Palindrom das einen Begriff mit einer ähnlichen Wortbedeutung ergibt, erhält man, wenn man das Wort Lager umdreht. Es heißt dann Regal.

Bevor ich nun das Sator-Arepa Palindrom, das auch „Sator-Quadrat“ genannt wird erläutere, erzähle ich eine Geschichte aus Persien:

**Ein Mann hatte drei Söhne und eine Herde von 17 Kamelen. Er bestimmte kurz vor seinem Tode, dass der älteste Sohn die Hälfte der Kamele bekommen sollte, der zweite ein Drittel und der Jüngste ein Neuntel der Herde. Weil sie sich nicht einig wurden, wie das Erbe gerecht geteilt werden sollte, riefen sie einen weisen Mann, einen Derwisch, zu Hilfe. Der stellte sein eigenes Kamel zu den siebzehn anderen und nun löste sich das Problem. Der Älteste bekam neun Kamele, der Zweite erhielt sechs Tiere und der Dritte zwei. Gibt zusammen siebzehn. Der heilige Mann nahm daraufhin sein eigenes, das achtzehnte Kamel, an der Leine und ging fröhlich heim.**

Nehmen wir an, der Text sei in Latein verfasst, dann bedeutet:  
SATOR = der Sämann oder im übertragenen Sinne Gott  
TENET = er hält  
OPERA = die Werke, die Dinge .....das Weltgeschehen  
ROTAS = die Räder oder im übertragenen Sinne immer und ewig.

Das Wort AREPO ist der Schlüssel zum vollständigen Palindrom, sozusagen das achtzehnte Kamel, das zum Erfolg führt, also ein geheimnisvolles Zauberwort das bisher niemand entschlüsselte.

Die Übersetzung des ganzen Wortspiels lautet dann:

„Immer und ewig hält Gott das Weltgeschehen in seiner Hand“

Angeblich soll es weitere, weniger christliche Bedeutungen des Zauberspruches geben. Ich selbst kenne nur die eine Übersetzung. Es heißt, der geheimnisvolle Zauber würde gegen Blitzschlag schützen. Hierzu erzähle ich eine weitere Geschichte:

Von 1951 bis 1959 war mein Vater Lehrer in dem Dorfe Türkheim das am Rand der Albhochfläche über dem oberen Filstal liegt. Das Dorf ist von Geislingen / Steige sechs Kilometer entfernt. Vom Albrand aus schaut man direkt hinab auf Bad Überkingen. Gegenüber vom Schulhaus in dem wir damals wohnten, befindet sich das Gasthaus Rössle. Die große Gaststube wurde seinerzeit von Grund auf umgebaut. Als die Handwerker den Verputz von der Wand schlugen, kam ein Holztäfelchen zum Vorschein auf dem das Sator-Arepa Palindrom eingebrannt war. Man holte meinen Vater herbei, der damals „oberster Experte für Denkmalschutz“ am Ort war und den Zauberspruch deuten konnte. Natürlich war ich als Bub auch dabei und es ist mir noch heute in Erinnerung, dass die Arbeiter abergläubisch auf das magische Quadrat starrten und dass der Pfarrer gleich das Teufelswerk verbrennen wollte. Mein Vater hätte gerne das Täfelchen für seine Sammlungen erworben, aber der Wirt des Rössle gab es nicht heraus. Es wurde an der ursprünglichen Stelle wieder fixiert und ist nun unter dem Verputz der straßenseitigen Wand verborgen, wo es weiterhin das Rössle vor Blitzschlag, Teuerung und Pestilenz schützt und bis zur nächsten Renovation erst einmal gut aufgehoben ist.

Auf der Landkarte von Frankreich findet man 115 Km südwestlich von Lyon die Stadt Le Puy-en-Velay. Diese liegt am südlichen Pilgerweg nach Santiago de Compostela. Eines der Wahrzeichen von Le Puy ist die Kirche St. Michael, die auf einer 82 Meter hohen Felsnadel aus Basalt erbaut ist. Der Basaltfels wird als „Rocher St. Michel d´Aiguille“ bezeichnet. An seinem Fuße liegt die Kapelle der heiligen Klara. Dort bei der Kapelle findet man einen von hohen Mauern umgebenen Innenhof. In den Bodenplatten dieses Hofraumes ist das Sator-Arepa Palindrom zu finden. Es nimmt den gesamten Innenhof ein. Im Internet gibt es dazu eine Beschreibung. Die Kapelle der heiligen Klara stammt aus dem 12. Jahrhundert.

Vor vielen Jahren unternahm ich gemeinsam mit meiner Frau eine Rundreise durch Portugal. Ganz im Westen des Landes, liegt etwa 25 Km vom Meer entfernt nahe der Stadt Coimbra die Ruinenstadt Conimbriga. Diese wurde von den Römern erbaut und war in der Antike die größte Stadt in Portugal. Über ihre Einwohnerzahl ist nichts Näheres bekannt. Die einst blühende Metropole wurde im Jahre 468 durch einen Heeresverband der Sueben überfallen. Diese zerstörten die Stadt fast vollständig. Ende des siebten Jahrhunderts wurde Conimbriga dann ganz aufgegeben. Im Bodenmosaik einer römischen Villa sah ich auch dort das beschriebene Palindrom. In dem Bildband „Metropolen der Antike“, Theiss Verlag 2003, Autor Jean-Claude Golvin, ISBN 3-8062-1941-9 findet man unter anderem eine Rekonstruktion der Römerstadt Conimbriga ( Condeixa Velha ).

Sator-Arepa-Täfelchen  
im Haus Hardtweg 41, DG  
Küssaberg - Rheinheim





Die zentrale Säule, auf der die schweren Deckenbalken des vorderen Museumsraumes ruhen. Man erkennt etwas unscharf das Täfelchen, das aber durch Exponate der laufenden Ausstellung verstellt ist. Die Vitrine im Vordergrund behindert noch zudem eine Annäherung an den Gegenstand des Interesses.



## Nachtrag zum obenstehenden Text:

Mein Vater Wilhelm Pabst beschrieb das Auffinden des SATOR- Palindroms im Gasthaus Rössle damals in einem Zeitungsartikel. Dieser Artikel war mir erst nachträglich wieder verfügbar. Ich änderte meinen eigenen Text, also die Datei 1115, Seiten 1 bis 6, den ich aus der Erinnerung an damals geschrieben hatte, nicht mehr ab. Der Beitrag meines Vaters war in der „Geislinger Zeitung“ extrem klein geschrieben. Daher hatte ich zunächst vor, seinen Artikel einfach wörtlich abzuschreiben ohne etwas daran zu ändern. Am Ende nahm ich dann doch einige Kürzungen vor und straffte, wo es mir nötig schien, den Text. Mein Vater war damals „Hauptlehrer“ der Türkheimer Schule. Er verfasste zahlreiche heimatkundliche Beiträge, die dann in der Heimatbeilage der „Geislinger Zeitung“ erschienen. Teilweise zeichnete ich die Bilder, die er zur Illustration seiner Texte benötigte und verdiente mir so auch ein bescheidenes Taschengeld. Mein Vater hatte früh erkannt, dass ich zeichnen konnte und ermunterte mich immer wieder, dieses Talent durch ständiges Üben zu fördern. Ich war, als der SATOR-Text gefunden wurde, 14 Jahre alt.

Der Artikel hatte die Überschrift: „Volksglaube unter Verputz“

**Auf einem Brett, das am 15. Mai 1956 bei Umbauarbeiten im Gasthaus Rössle in Türkheim gefunden wurde, stand zu lesen:**

*„Im Jahrgang 1845 hat Johan Michel Köpf das Haus aufbauen lassen. Christian und Albrecht Wittlinger, Schreiner Gesell von Nellingen haben die Schreinerarbeiten gemacht 1845. Der Zimmermann Mades hat das Haus in dem blei gelegt“ .*

**Köpf war der Bauherr, also der nachmalige Wirt. Mades heißt Mathäus. Das Haus „in dem Blei gelegt“ heißt waag- und senkrecht aufgerichtet.**

Der Text ist ein kleiner Beleg dafür, dass das Haus beim zweiten großen Brand von Türkheim (1871) verschont geblieben ist. Damals brannten 42 Wohngebäude ab. Ein weit interessanterer Fund wurde beim Abklopfen des Wandverputzes gemacht: Zwischen dem ersten und dem zweiten Fenster der Nordwand des sogenannten Saales fand sich in Augenhöhe eine schwärzliche Holztafel. Diese war 0,60 m lang und 0,26 m breit mit Schriftzeichen. Das Ende der Tafel lief in Herzform aus. Eine Jahreszahl in altertümlicher Schrift – 1677, besagte, dass die Tafel auch den ersten Brand Türkheims im Jahre 1736 überstanden hatte und wohl nach Abbruch des alten Gebäudes in den Neubau von 1845 übernommen worden war. Was hatte ihr solche Ehre verschafft ? Der quadratische Oberteil der Tafel war mit großen, ins Holz eingekerbten, gut lesbaren Antiquabuchstaben bedeckt: fünf Wörter zu je fünf Buchstaben bilden ein Quadrat. Unterhalb eines Querstrichs standen dann jeweils durch Kerben paarweise einander zugeordnet die Großbuchstaben AN – MA – SC. Uns interessiert zunächst das „Magische Viereck, denn um ein solches handelt es sich:

S	A	T	O	R
A	R	E	P	O
T	E	N	E	T
O	P	E	R	A
R	O	T	A	S

Das Wort SATOR lässt sich sowohl von der linken Ecke aus nach rechts und nach unten als auch von der rechten unteren Ecke aus nach links und nach oben lesen. Was wir heute als harmlose Spielerei belächeln, hat frühere Generationen erregt. Hinzu kam der Klang der Worte, ihr unbekannter Sinn, ihre geheimnisvolle Herkunft und die Hoffnung auf magische Bedeutung. Wir haben

einen jener Haussegen vor uns, die uns Professor Bohnenberger in seinen „Mitteilungen über volkstümliche Überlieferungen“ (1904) beschreibt: Vor einem halben Jahrhundert noch besorgte man sich das „Reutlinger Büchle“ und oder den „Albertus Magnus“ und schrieb sich dort die SATOR-Formel als Abwehr von Feuerefahr ab. Bohnenberger berichtet, dass dieses Büchlein so begehrt war, dass es von den wissenschaftlichen Buchhandlungen Tübingens auf Lager gehalten wurde. Die im Rössle gefundene Tafel war zum Zeitpunkt der Wiederentdeckung rund 280 Jahre alt. Sie gehört trotzdem sie heute nahezu 340 Jahre alt ist zu den jüngeren Exemplaren des Zauberspruches. Apollinarius Sidonius erwähnte die Formel schon im 5. Jahrhundert n. Chr. Man kennt die SATOR- Formel sowohl in Kleinasien als auch in Irland. Man kann sie anhand Römischer Ruinen bis in das Jahr 258 n. Chr. zurück verfolgen. Sie findet sich in den Felsinschriften von Corinium, einer römischen Stadt in der englischen Grafschaft Cloucestershire und sie taucht immer wieder in zahlreichen alten Dokumenten auf. Bisher hat noch niemand zweifelsfrei den Sinn des magischen Quadrates entziffert. Weil früher nur wenige Zeitgenossen lesen und schreiben konnten, genügte allein schon der Klang der Worte und der Anblick der Schriftzeichen um der Formel magische Kraft beizumessen und sie als Abwehrzauber zu benutzen. Vor nicht all zu langer Zeit wurde berichtet, in abgelegenen Gegenden Frankreichs glaube die ländliche Bevölkerung immer noch an die magische Kraft der SATOR- Formel. So verwundert es nicht, dass der französische Gelehrte Vendryes aus Paris eine Übersetzung liefert. Er nimmt an, dass die Formel aus der Frühzeit des Christentums stammt und von den verfolgten Christen als Geheimcode verwendet wurde. Vendryes deutet das Wort AREPO als „am Anfang oder am Ende“. Gallische und gallorömische Bauern hätten mit AREPO das Ende einer Ackerfurche bezeichnet. Die Übersetzung des Textes lautet, wenn man die übrigen vier Worte aus dem Latein übersetzt: „Christus lenkt bis ans Ende unseres Lebens die Räder unseres Schicksals“. Mein Vater schreibt zum Schluss im salbungsvollen Stil der Fünfzigerjahre: „Lassen wir, was uns magisch und abergläubisch an der Formel erschien, dahinten, wie die Handwerker bereits die angeschwärzte Tafel unter neuem Verputz verschwinden ließen, und halten wir uns an die Übersetzung, die Besitzern und Gästen des Türkheimer Gasthauses ernste Mahnung bleiben wird.

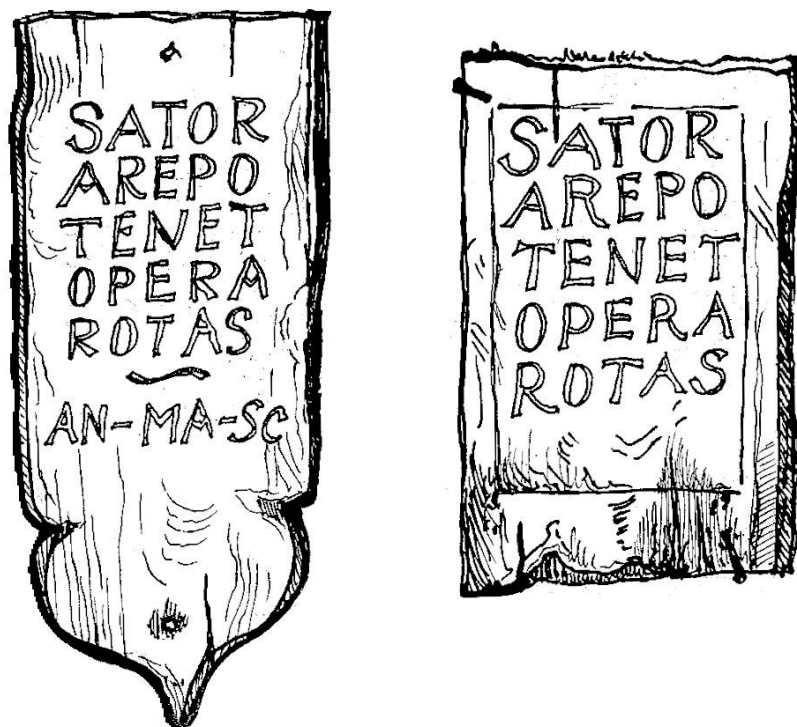
Bemerken möchte ich, dass ich das Holz, auf dem sich der Zauberspruch befand, als kleines Rechteck in Erinnerung habe, während mein Vater von einem Brett von 60 cm Länge berichtet.

Ich recherchierte im Internet, wer Apollinarus Sidonius war. Dieser wurde im Jahre 431 n. Chr. in Lyon, also im heutigen Frankreich geboren. Sein Todesjahr ist nicht bekannt. Die Epoche, in der er lebte, wird häufig als „Spätantike“

bezeichnet. Das Römische Reich näherte sich damals seinem Ende: die Völkerwanderung begann. In ganz Europa entstanden neue Staaten innerhalb der Grenzen des römischen Imperiums. Es muss eine unruhige Zeit, eine Zeit des Umbruchs gewesen sein. Als jüngerer Mann war Sidonius Stadtpräfekt von Rom. Er wurde später Bischof der Provinz Auvergne und residierte in deren Hauptstadt Clermont – Ferrand. Sidonius schrieb zahlreiche Abhandlungen zur Geschichte Galliens in der Spätantike und ist der Nachwelt hauptsächlich als Historiker und kritischer Beobachter seiner Epoche bekannt.

Mein Vater schrieb seine heimatkundlichen Artikel auf einer altertümlichen Schreibmaschine. Es gab ja damals weder Internet noch Laptop. Diese Maschine stanzte, wie ich mich erinnere, anstatt des „kleinen O“ immer ein Loch in das Papier. Bei der „Geislinger Zeitung“ wurde der Text dann Wort für Wort abgeschrieben und mit einzelnen Buchstaben aus Blei für den Druck gesetzt. Weil ich in der Buchbinderei dieser Zeitung mehrere Monate lang als Ferienarbeiter war, habe ich das alles sozusagen hautnah miterlebt. Möglicherweise erhielt mein Vater sein Honorar, nach dem Raum, den der Bericht in der Zeitung einnahm. Je kleiner also die Schrift, umso weniger musste die Zeitung Honorar zahlen. So bekam er keine gerechte Vergütung.

Wolf Pabst



Wie sah das Täfelchen mit dem Zauberspruch aus ? Es ist zu lange her – ich kann es nicht mehr mit Sicherheit sagen.

Ende der Datei